# ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische L..dwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 u..d Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 112 | St.Vith, Donnerstag, 3. Oktober 1963 | 9. Jahrgang


## Konzilsväter stimmten dem Schema »de ecclesia« zu

**VATIKANSTADT.** Die im Vatikan zur zweiten Sitzungsperiode des Oekumenischen Konzils versammelten kirchlichen Würdenträger aus allen Erdteilen haben mit den Beratungen über das erste und wichtigste Konzilsthema „De ecclesia" (Ueber die Kirche) begonnen. Dieses Schema, das einer neuen Begriffsbestimmung der Kirche, ihrem hierarchischen Aufbau, insbesondere der Stellung der Bischöfe zum Papst gewidmet ist, wird vermutlich fast den ganzen Zeitraum der zweiten Konzilsphase in Anspruch nehmen, die am 4. September 1964 zu Ende geht.

In der drei Stunden dauernden ersten Sitzung referierten zwei Kardinäle und sechs Bischöfe über das Schema und stellten übereinstimmend fest, daß es in seiner jetzt vorliegenden überarbeiteten und gekürzten Fassung eine gute Grundlage darstelle, auf der man aufbauen könne. Während der neunmonatlichen Pause zwischen der ersten und der am Sonntag eröffneten zweiten Phase des Vaticanums waren nach Angaben des Vatikans aus aller Welt 372 Änderungsvorschläge und Korrekturen bei der Sonderkommission eingegangen, die sich mit der Ueberarbeitung des Schemas befaßte. Es gilt als sicher, daß auch die dem Konzil jetzt vorliegende Fassung noch in einigen Punkten geändert werden wird.

Kardinal Ottaviani legte das Schema mit einer kurzen einleitenden Ansprache zur Beratung vor. Der irische Kardinal Browne erstattete über die vorgenommenen Änderungen Bericht. Als erster Sprecher aus der eigentlichen Konzilsversammlung würdigte der Kölner Erzbischof, Joseph Kardinal Frings, als Sprecher der deutschen und skandinavischen Bischöfe den geistigen Gehalt des Schemas in der Neufassung. Frings hatte als Anhänger der fortschrittlichen Seite in der ersten Konzilsphase zu den Kritikern des Kirchenschemas in seiner ersten Fassung gehört.

Aus dem Kommunique über die erste Arbeitssitzung ging hervor, daß ein Sprecher den Antrag stellte, auch führende Vertreter der nicht-christlichen Kirchen zur Teilnahme an den Konzilssitzungen als Beobachter einzuladen. Später wurde bekannt, daß auch dieser Vorschlag von dem südvietnamesischen Erzbischof vorgelegt wurde, dessen Bruder sich in einer scharfen Auseinandersetzung mit der buddhistischen Bevölkerung seines Landes befindet.

Der Erzbischof von München-Freising, Julius Kardinal Döpfner, der mit drei anderen Purpurträgern kürzlich von Papst Paul VI. zum Sonderdelegaten und „Moderator", das heißt Leiter der Arbeitssitzungen mit Exekutiv-Mandat, beauftragt worden war, legte vor der Presse die Bedeutung des Schemas „De ecclesia" dar. In diesem Schema werde versucht, die Kirche in der ganzen Fülle ihres Lebens darzustellen, die Bedeutung ihrer Stände, der kirchlichen Hierarchie und der Laien sowie der Ordensleute zu erläutern.

Dieses Schema werde keine revolutionären Aussagen bringen, es werde aber eine Grundlage geben für die weitere Konzilsarbeit über die Aufgaben der Bischöfe, über das Laienapostolat, über die ökumenische Bewegung und andere wichtige Aufgaben der Kirche in unserer Zeit.

Die Zustimmung der Konzilsväter zu diesem Schema erfolgte mit 2231 gegen 48 (27 weiße Stimmzettel).

Bei der Ausarbeitung des neuen Textes haben auch belgische Theologen mitgewirkt.

**Vierlinge**

**Die einem Züchter aus St.Hilaire-Peyroux (Correze, Frankreich) gehörende Kuh "Mounette" hat vier(!) normale Kälber zur Welt gebracht**

## Die »Unabhängigkeit« de Gaulles

### 5400 Mann der Versorgungseinheiten sollen Frankreich verlassen

**Washington.** Die Vereinfachung der amerikanischen Nachschublinien in Frankreich wurde vom Pentagon in einem Pressekommuniqué bekannt gegeben. Von der angekündigten Verlagerung einer Anzahl Versorgungswege für die in Westdeutschland stehenden amerikanischen Truppen von französischen Häfen auf Bremerhaven wird die Möglichkeit zur Rückführung von 5.400 derzeit noch in Frankreich stationierten amerikanischen Truppen nach den USA und die Entlassung von 6.200 in Frankreich in amerikanischem Dienst stehenden französischen Zivilisten erwartet. Das Kommunique unterstreicht, daß der Verzicht auf die noch aus dem Zweiten Weltkrieg überlieferten Nachschublinien der in Deutschland stehenden amerikanischen Truppen mit den Regierungen in Paris und Bonn und mit der NATO besprochen worden ist. Die Zeit, welche die geplante Umstellung in Anspruch nehmen wird wurde vom Verteidigungsministerium nicht präzisiert.

Es wird vor allem auf die auf diese Weise gemachten Einsparungen an Anlagen und Arbeitskräften sowie auf die Möglichkeit hingewiesen das Material in vorderster Stellung anzulegen. Ferner werden verschiedene amerikanische Hafenanlagen u. amerikanische Materiallager in Frankreich entlastet. Notfalls können diese Anlagen wieder rasch verstärkt werden.

In amerikanischen Kreisen wird abschließend erklärt, in Frankreich könnten nach dieser Vereinfachung vor allem die Instandhaltungs-Lager eingeschränkt oder in Reservelager umgewandelt werden. Die amerikanischen Instandhaltungs - Anlagen in Westfrankreich werden nach den USA zurückverlegt oder in vorgeschobenere Stellungen nach Osten verlegt.

Zu den amerikanischen Lagern in Frankreich, die geschlossen oder in Reservelager umgewandelt werden sollen, gehören diejenigen im Raume von Nancy, Verdun und Metz. Die Reorganisation wird sich auch auf die Anlagen in dem Gebiet von Braconne La Rochelle und Ingrade erstrecken. Die Verwaltungen der betreffenden Anlagen werden in den zuständigen Hauptquartieren konzentriert.

Wie ferner in offiziellen amerikanischen Kreisen angekündigt, wird das vierte logistische US-Kommando von Verdun, das bisher die logistische Unterstützung in Frankreich kontrollierte, nach den USA abgezogen. Sein Aufgabenbereich wird später dem Etappenhauptquartier der amerikanischen Landstreitkräfte in Europa zufallen, das sich in Orleans befindet.

**New-Yorker Kritik an General de Gaulle**

## Einschränkung d. US-Nachschublinien in Frankreich

**"Es ist eine bittere Ironie, daß der Präsident Frankreichs, einer Nation, die nur ein Viertel der Bevölkerung der USA und noch weniger Produktionskapazität als ein Viertel der USA aufweist, eine Politik des Einzelgängertums in der gleichen Woche empfiehlt, in der der Präsident der Vereinigten Staaten seinem Volk erklärte, daß" es sich nicht erlauben könne, in weltpolitischen Angelegenheiten allein zu stehen"**

**New York** In einem Leitartikel, der die Ueberschrift "Die Unabhängigkeit de Gaulles" trägt, wobei das Wort "Unabhängigkeit" zwischen Anführungszeichen gesetzt wird, erklärt die "New York Times" nach einem Hinweis auf die neuen Perspektiven, die sich aus den Besprechungen mit der Sowjetunion ergeben könnten: "Präsident de Gaulle hat diesen Augenblick neuer Hoffnungen in der Welt gewählt, um eine neue "Unabhängigkeitserklärung" zu veröffentlichen die weiter geht als seine früheren Erklärungen. Er proklamiert, daß Frankreich nicht nur Nuklearversuche unternehmen, sondern auch eine neue Orientierung in den internationalen Angelegenheiten einschlagen wird: "Unabhängig, insbesondere von den "Angelsachsen".

Das Blatt schreibt weiter: "Die [illegible] die NATO und ein "Europa der Staaten" unter der Hegemonie Frankreichs sollen einfach als Werkzeuge der französischen Politik benutzt werden. Er fordert alle Nationen Europas, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die der "doppelten Hegemonie" der Nuklearriesen entgehen wollen, auf, sich um Frankreich zu scharen, um eine "dritte Kraft" zu schaffen. Ein starkes und vereinigtes Europa war und ist immer noch das Ziel der Vereinigten Staaten. Aber die Vereinigten Staaten wollen, daß dieses Europa ein gleichberechtigter Partner innerhalb der Atlantischen Gemeinschaft werde. Die BRD schließt sich trotz ihrem Vertrag mit Frankreich den Nationen an, die für sehr enge Bindungen mit den Vereinigten Staaten und der Atlantischen Gemeinschaft eintreten. In Abwesenheit Frankreichs ist es das unvermeidliche Resultat, daß die BRD heute als der wichtigste Sprecher des europäischen Kontinents erscheint. Zum Glück sind die neuen Männer in Bonn geschmeidiger als jene, die abtreten"

Die "New York Times" schreibt weiter: "Die Chefs der Bonner Politik verteidigen weiterhin die besonderen Interessen Deutschlands, aber sie nehmen gleichzeitig mit uns an dem Bestreben nach peripherischen Abkommen mit Rußland und an den Bemühungen im Hinblick auf eine Entspannung teil, die später eine Lösung des deutschen Problems gestatten könnte. All dies ist gegenwärtig sehr gut, aber die Abwesenheit Frankreichs wird den Lauf der Dinge stören. Gleichzeitig mit den gegenwärtigen Besprechungen zwischen Ost u. West müßten trotz der ungünstigen Atmosphäre, die durch die Reden de Gaulles geschaffen wurde, neue Besprechungen mit Frankreich erfolgen: Dies könnte größere Erfolgsmöglichkeiten bieten, wenn die Vereinigten Staaten sich erbieten sollten, Frankreich eine größere Hilfe für seine nukleare Entwicklung zu bieten und mit Europa die Kontrolle der Atomsprengköpfe innerhalb der NATO zu teilen."

### Bundesverteidigungsministerium dementiert

**BONN.** Das Bundesverteidigungsministerium gab ein Kommunique heraus, das folgenden Wortlaut hat:

„In der in- und ausländischen Presse wurden teilweise widersprüchliche Berichte über amerikanische Pläne, die das amerikanische Versorgungssystem in Frankreich betreffen, veröffentlicht.

Ein Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums erklärt hierzu:

1) Von der beabsichtigten Verringerung des amerikanischen Versorgungssystems in Frankreich wurde das Bundesverteidigungsministerium am 12. 9. unterrichtet, zum gleichen Zeitpunkt wie das französische Verteidigungsministerium. Die Umorganisation des amerikanischen logistischen Systems steht in keinerlei Zusammenhang mit den Vereinbarungen, die zwischen der USA und der Bundesrepublik getroffen wurden.

2) Meldungen über eine angeblich beabsichtigte Uebergabe amerikanischer Versorgungsbasen in Frankreich an die Bundesrepublik sind unzutreffend."

3) Richtig ist a) daß die Bundesrepublik im NATO-Rat seit Jahren die Forderung nach möglichst weitgehender Integrierung der bis heute in nationaler Zuständigkeit liegenden Logistik vertreten hat. b) Daß beim Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers McNamara am 31. 7. und 1. 8. 1963 in Bonn vereinbart wurde, auf dem Gebiet der logistischen Unterstützung in einem etwaigen Kriege ein gemeinsames System zu entwickeln. Die Vereinbarung enthält keine Einzelheiten über das angestrebte System selbst, vielmehr lediglich Grundsätze und Verfahrensweisen für vorbereitende Untersuchungen.

Die Beteiligung anderer interessierter NATO-Staaten ist ausdrücklich vorgesehen.

4) Die Bundesrepublik ist weiterhin an der Entwicklung möglichst einheitlicher und umfassender Versorgungssysteme interessiert. Sie ist darum bemüht hierzu mit allen Ländern eng zusammenzuarbeiten, insbesondere auch mit Frankreich. Hierüber werden Gespräche mit den zuständigen französischen Stellen bei der nächsten nach dem deutsch-französischen Vertrag vorgesehenen Zusammenkunft der Vertreter der Verteidigungsminister stattfinden.

# Großbritannien und Indonesien

**Trotz des lebhaften Wortgefechtes, das sich in der Vollversammlung der UNO zwischen Außenminister Lord Home und dem indonesischen Delegierten abgespielt hat, hofft man in London, daß die „Windstille", die nach den heftigen antibritischen Kundgebungen von Djakarta herrscht, eine Normalisierung der Beziehungen zwischen England und Induonesien ankündigt.**

**LONDON.** Obwohl es die verlangten Zusicherungen betreffs des zukünftigen Loses der britischen Unternehmen in Indonesien noch nicht erhalten hat, scheint das britische Außenministerium keine neuen Maßnahmen gegen diese Firmen zu erwarten. Soviel man in Whitehall weiß, werden nur fünf dieser Unternehmen zur Zeit von der indonesischen Regierung „kontrolliert". Mehrere andere sind von linksextremistischen indonesischen Gewerkschaften „übernommen" worden, ohne daß bisher festgestellt werden konnte, ob sie heute noch von diesen Gewerkschaften geleitet oder von den offiziellen Behörden „beschützt" werden. Schließlich fehlt jede Nachricht über die Lage anderer britischer Firmen, vor allem der Plantagen. Dagegen wird festgestellt, daß die größten Unternehmen (British-Amerioan Tobacco, Unilever und zwei Großbanken) bisher nicht unter den Maßnahmen der indonesischen Regierung zu leiden hatten.

Nach den Zusicherungen, die der indonesische Außenminister Subandrio seinem britischen Kollegen Lord Home gemacht hatte, hofft man nunmehr in London, daß die Regierung von Djakarta durch ihre Haltung ihren Entschluß beweisen wird, weiterhin in freundschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien zu stehen.

Eine weitere Sorge wirft in London die Haltung Indonesiens gegenüber Malaysia und somit auf indirekte Weise gegenüber Großbritannien auf. In Whitehall wird vermerkt, daß am gleichen Tage, an dem Dr. Subandrio dem britischen Außenminister beruhigende Zusicherungen übermitteln ließ, Präsident Sukarno öffentlich seinen Beschluß bekundet hatte, Malaysia „zu zerstören". Man erwartet also, daß Indonesien sich weiterhin feindselig gegenüuer Malaysia verhalten und die Guerilla-Aktionen an den Grenzen von Sarawak und Sabah verstärken wird. Man hofft jedoch, daß Sukarno es nicht auf einen offenen militärischen Konflikt mit den malaysischen und den britischen Streitkräften ankommen lassen wird.

# Das Rassenproblem in den USA

### Verhaftungen in Süd-Korolina

**Orangeburg** (Süd-Karolina). Im Verlaufe einer Demonstration gegen die Rassentrennung wurden in Orangeburg 162 Neger wegen öffentlicher Unruhestiftung verhaftet. Die Kaution für die Freilassung der Verhafteten wurde auf 100 Dollar festgesetzt.

Nach dieser Kundgebung hatte Revenred I. Dequincey Newman, der örtliche Vorsitzende des Verbandes für den Fortschritt der Farbigen, erklärt, daß er in einem Bericht an die Bundespolizei auf das brutale Verhalten der Polizei von Orangeburg verwiesen habe. Reverend Newman fügte hinzu, daß die Polizisten die Demonstranten geschlagen und vor allem die schwarzen Frauen mißhandelt hätten.

Diese Behauptungen wurden vom Polizeipräsidenten der Stadt kategorisch dementiert.

**Schlägerei zwischen 450 schwarzen und weißen Gefängnisinsassen**

Eine Schlägerei zwischen 450 schwarzen und weißen Häftlingen ist im Gefängnis von Great Meadow im Comstock (im Staate New York) ausgebrochen, so daß das Wachpersonal, um die Häftlinge zu trennen, Tränengas anwenden mußte.

Die Gefängnisbehörden erklärten, daß 5 Wächter und 18 Gefangene leicht verletzt wurden.

Nach 20 Minuten Schlägerei kehrten die Häftlinge wegen der Wirkung des Tränengases wieder in ihre Zellen zurück.

**Pastor Martin Luther King kündigt neue Kundgebung an, sofern nichts unternommen wird.**

Der Neger-Pastor Dr. Martin Luther king hat angekündigt, daß er neue Rassenkundgebungen in Birmingham veranstalten werde, sofern die Stadtbehörden den Forderungen der Neger in den nächsten Tagen nicht nachgeben sollten.

Wenn die Behörden sich weigern sollten, den Negern das zuzubilligen, was sie verlangen, könnte möglicherweise ein neuer Marsch auf Washington stattfinden.

# Schwierige Lage im Mekong-Delta

## Zwischenfälle bei den Wahlen in der Provinz – Unterredung McNamara-Ngo Dinh Diem – Madame Nhu macht einen Rückzieher

**Saion.** Die Lage im Mekong-Delta sei besonders schwierig und ernster als in den übrigen Teilen Südvietnams, erklärte der stellvertretende amerikanische Verteidigungsminister Arthur Sylverster nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise im Süden des Landes mit der Mission McNamara – Taylor. Ueber die militärische Situation in dieser Region seien eine Fülle von Informationen eingeholt worden. Ob es zwischen Amerikanern und Vietnamesen Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung der Lage gibt, wollte Sylvester nicht sagen.

Die Wahlbeteiligung hat in der Stadt Saigon 84 Prozent erreicht, wurde offiziell erklärt.

Frau Phal Thi Khanh Trang, Kabinettschefin von Frau Nhu, ist in der Provinz gewählt worden.

In der Provinz scheinen sich einige Zwischenfälle ereignet zu haben. In Mytho und in Cocong wurden zwei Wähler von den Partisanen niedergeschossen. Bei Tamky wurde ein Wahllokal vom Vietcong besetzt und erst nach zweistündigem Kampf freigemacht.

Der südvietnamische Präsident Ngo Dinh Diem hatte gestern nachmittag im Präsidentenpalais von Saigon eine Unterredung mit dem amerikanischen Verteidigungsminister Robert McNamara u. General Maxwell Taylor.

Wie von offizieller Seite verlautet, hat der politische Berater des Präsidenten, Ngo Dinh Nhu, nicht an der Unterredung teilgenommen. Einzelheiten über den Verlauf des dreistündigen Gesprächs liegen nicht vor. Es ist lediglich bekannt daß der vietnamesische Staatssekretär Nguyen Dinh Thuan, der Chef der amerikanischen Streitkräfte in Vietnam, General Paul Harkins, und der Botschafter der Vereinigten Staaten, Henry Gabot Lodge, daran teilgenommen haben.

McNamara und General Maxweli Taylor werden voraussichtlich Saigon heute nachmittag verlassen, verlautete von offizielller Seite. Vor seiner Rückreise nach den Vereinigten Staaten will Mc Namara dem Vizepräsidenten der Republik, Nguyen Ngo Tho, einen Höflichkeitsbesuch abstatten.

Präsident Ngo Dinh Diem hat gestern abend zu Ehren der Mission Mx Namar-Taylor ein Essen gegeben.

Die von Frau Ngo Dinh Nhu verwendete Bezeichnung „Officer" bezieht sich auf die zivilen Beamten und nicht auf die Militäroffiziere der amerikanischen Militärmission, heißt es in einer „aus Kreisen der Präsidentschaft" stammenden Richtigstellung, die von der vietnamesischen Nachrichtenagentur veröffentlicht wurde. Durch diese Richtigstellung sollen die Aeußerungen minimisiert werden, die Frau Nhu gegen „junge amerikanische Offiziere in Vietnam" machte.

Die betreffende Erklärung habe sich zudem nicht auf das gesamte Korps der amerikanischen Berater in Vietnam bezogen, die dem Lande in einer kritischen Periode wunderbar geholfen habe.

Abschließend wird in der Richtigstellung betont, Frau Nhu habe nur Kritik an der „handvoll ausländischer Abenteuerer" geübt, die sich unter den amerikanischen Beratern befinden.

Frau Ngo Dinh Nhu, die Schwägerin des südvietnamesischen Präsidenten Ngo Dinh Diem, ist gestern mit einer Maschine der Air-France aus Rom kommend in Paris eingetroffen.

Frau Nhu wurde bei ihrer Ankunft auf dem Flugplatz von einem Wagen der vietnamesischen Botschaft in Paris abgeholt.

Vor ihrer Abfahrt nach Paris versuchte eine Gruppe von Jugendlichen vergeblich den Wagen von Frau Nhu mit Tomaten zu bombardieren.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, gedenkt Frau Nhu, die zwischen dem 4. und 6. Oktober in New York ankommt, dort etwa eine Woche zu bleiben und danach fünf Tage in Washington und zehn weitere Tage mit einer Reise durch die USA zu verbringen. Frau Nhu ist von verschiedenen Rundfunksendern und Zeitungen eingeladen worden, Vorträge zu halten.

# US-Studenten wegen Organisierung illegaler Reise nach Kuba angeklagt

**Washington.** Vier Amerikaner aus New York wurden für schuldig befunden, eine illegale Reise von 59 amerikanischen Studenten im vergangenen Sommer nach Kuba organisiert zu haben, gibt das Staatsdepartement bekannt.

Drei der Studenten, Lee Levi Laub, Philipp Abbot Luce und Stefan Martinot werden beschuldigt, illegal nach Kuba und zurück gereist zu sein. Der vierte Student, Anatol Schlosser, wird angeklagt, Reiseteilnehmer angeworben und die illegale Expedition organisiert zu haben.

Der mit der Angelegenheit beauftragte Bundesgerichtshof von Broocklyn (New York) stellte fest, daß die vier Angeklagten einen Organisationsausschuß für die Kuba-Reise gegründet haben, der dann die Teilnehmer angeworben und die notwendigen Gelder besorgt hat. Zwischen Oktober 1962 und dem 23. August (an dem sie in die USA zurückkehrten) haben sich die Studenten, wie das amerikanische Justizministerium erklärt, mehrfach versammelt, und zwar in New York, Paris und in der Tschechoslowakei. Zwei weitere Studenten werden, wie das Justizministerium erklärt, als Komplizen zitiert, jedoch nicht angeklagt.

Das Justizministerium weist schließlich auf eine Verfügung des Staatsdepartements vom 19. Januar 1961 hin, wonach sich allle amerikanischen Staats bürger für eine Reise nach Kuba eine Sonderbewilligung beschaffen müssen.

## Ein Dachdecker

— der an der Westminster Abtei in London arbeitete, glitt aus und hätte unweigerlich den Tod gefunden, wenn es ihm nicht im letzten Augenblick gelungen wäre, sich an der Büste von Newton festzuhalten. Die Freude des Mannes über seiner Lebensrettung war um so größer als er erfuhr, daß der Physiker Isaac Newton ausgerechnet der Entdecker des Gesetzes von dem Fall der Körper ist.

## Amerikanischer Weizen für die UdSSR ?

**Washington.** Der stellvertretende Staatssekretär George Ball, Finanzminister Douglas Dilllon, Handelsminister Luther Hodges und Landwirtschaftsminister Orville Freeman, werden im Weißen Haus unter dem Vorsitze von Präsident Kennedy die künftige Politik der Vereinigten Staaten hinsichtlich des Verkaufs von Getreide an die Sowjetunion erörtern. Zur Zeit sind bekanntiich zwischen amerikanischen Geschäftsleuten u. Vertretern der Sowjetregierung Verhandlungen über den Verkauf von Getreide an Moskau im Gange. Moskau soll die Absicht haben, für 250 Millionen Dollar Weizen in den Vereinigten Staaten zu kaufen.

Wie von zuständiger Seite verlautet, wird, wenn nicht eine vorbehaltlose Freigabe des amerikanischen Weizenverkaufs an Moskau, so doch eine geschmeidigere Handhabung der bisherigen Politik Washingtons auf diesem Gebiete beschlossen werden.

## Die neue dominikanische Regierung

**San Domingo.** Der Präsident des Dominikanischen Triumvirats, Emilio de Los Santos, hat die 13 Mitglieder seiner Regierung bezeichnet, die auch bereits vereidigt wurden. Neuer Außenminister des Landes wurde Donald Read Cabral. Zu einem der Präsidentschaft beigegebenen Minister wurde Mario Read Vittin (christl. Demokrat) ernannt.

Der durch einen Militärputsch abgesetzte ehemalige Präsident der Dominikanischen Republik, Bosch, erhielt die Erlaubnis, das Land zu verlassen. Bosch und seine Gattin verließen in Begleitung General Imbert Barreras und dessen Gattin San Domingo, um sich nach Porto Rico zu begeben. Die Abreise war geheim gehalten worden.

Ueber die Zukunft des ehem. Vizepräsidenten Tamayo und der anderen inhaftierten Ministern ist dagegen nichts bekannt.

# Die Schicksalsnacht

ROMAN VON A.J. CRONIN

Copyright by Scherz & Goverts and Dukas durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

15. Fortsetzung

„Ich habe Neuigkeiten für dich, Anne, du wirst staunen. Ich komme gerade vom Verwaltungsrat und kann's noch kaum glauben; denk nur, man hat mir den Posten eines Direktors für den Norddistrikt angetragen. Das habe ich dir zu danken; du hast mich ermutigt, bei der Firma auszuhalten, erinnerst du dich noch an jenen Abend in Manchester, wo ich nahe daran war, alles über Bord zu werfen? Du hast mich damals bestimmt, dort weiterzuarbeiten."

„Du meinst wohl jene Nacht, als du mich im Hepperton-Spital aufsuchtest?"

„Ganz recht."

„Wie herrlich für dich, Joe."

„Weißt du, wie hoch mein Gehalt sein soll? Fünfhundert Pfund im Jahr, und dabei kann ich wieder im Norden leben. Ich werde viel unterwegs sein müssen zwischen Liverpool, Manchester und Edinburgh."

Da war es wieder, dies beunruhigende Gefühl, als er fortfuhr: „Darum wollte ich dich heute noch sehen, Anne. Ich meine, ehe ich nächste Woche für immer nach dem Norden ziehe. Ich habe dir etwas ganz besonders Wichtiges zu sagen."

Sie hätte weinen mögen: ihr Blick suchte dem seinigen auszuweichen. Er mußte ihre Gefühle erraten haben, denn plötzlich faßte er ihre Hand: „Nein, nein, Anne", beruhigte er sie, „darum handelt es sich nicht, hab keine Angst. Ja, ich liebe dich noch und werde dich auch immer liebhaben. Aber es ist ganz anders als früher – Erinnerungen an Lucys Tod und Dankbarkeit dir gegenüber verbinden sich damit –, und auch aus einem andern Grund noch. Glaube mir, damit werde ich dich nie wieder beunruhigen."

Ihr Gesicht entspannte sich, eine unendliche Last fiel ihr vom Herzen.

„Wir werden stets gute Freunde bleiben, Joe."

„Wir sind ja schon gute Freunde, Anne, und darum habe ich auch den Mut, dir etwas ganz Persönliches zu sagen."

„Schau, Anne, wenn es einen Menschen auf der Welt gibt, den ich ebenso restlos bewundere und verehre wie dich, dann ist es Doktor Prescott. Du kannst dir nicht vorstellen, wie viel er für mich getan hat. Seiner Fürsprache habe ich auch meinen neuen Posten zu danken. Na, ich will jetzt nicht weiter von mir reden, Anne, sondern von Prescott und dir. Es liegt mir nämlich sehr am Herzen, dir etwas zu sagen, falls du dir nicht klar darüber bist: Ich kenne euch beide und habe euch beobachtet; du liebst ihn und er liebt dich. Warum willst du es dir nicht eingestehen?"

Anne zuckte zusammen. Nicht allein über Joes etwas taktloses Vorgehen, sondern weil sie sich durchschaut fühlte. Sie versuchte auszuweichen: „Du scheinst vergessen zu haben, Joe, was ich dir vor langer Zeit einmal gesagt habe; ich habe einen Beruf, dem man gewöhnlich das ganze Leben hindurch treu bleibt."

„Das stimmte vielleicht, als du noch Krankenschwester warst, jetzt aber bist du Sekretärin."

„Du bist dabei, einen ganz schwerwiegenden Fehler zu begehen, Anne. Auch als verheiratete Frau kannst du für deine Mitschwestern arbeiten. Nein, dir ist nur dein Stolz im Wege."

Seine Selbstlosigkeit und aufrichtige Anteilnahme rührten sie, und die verborgene Wunde, die wohl nie im Leben heilen würde, schmerzte sie tief; sie war überzeugt, daß sie nie ihren Stolz beugen und den ersten Schritt tun könnte, und auch Dr. Prescott hatte seinen Stolz und würde nicht noch einmal zu ihr kommen . . .

Eine geschlagene Stunde saß er nun schon untätig vor dem Kamin; seine Pfeife ging aus, und das Feuer brannte nieder, ohne daß er sich überhaupt die Mühe nahm, es neu anzufachen. Unten in der Halle schrillte das Telephon; es kam ihm kaum zum Bewußtsein.

„Herr Doktor Sinclair ist am Telephon, Herr Doktor", meldete seine alte Haushälterin, „der Anruf kommt aus Manchester. Ich traute meinen Ohren nicht, als ich seine Stimme erkannte: es war wie in alter Zeit."

„Prescott dort? Ah, schön, hier Sinclair. Fein, Ihre Stimme mal wieder zu hören. Doch zur Sache: ich bitte Sie dringend, nach Manchester zu kommen: es liegt mir an Ihrer Prognose in einem besonderen Fall, einem hochinteressanten Fall übrigens. Es handelt sich um ein vierzehnjähriges Mädchen, das anscheinend zu völliger Erblindung verurteilt ist; ich vermute ein Gehirngeschwulst!"

Dr. Prescott zögerte. In seiner gegenwärtigen Gemütsverfassung war er entschieden abgeneigt, noch mehr Arbeit zu übernehmen. „Ich kann wirklich nicht zusagen, Sinclair, dringende Arbeit hier, es läßt sich schwerlich einrichten."

„Sie müssen es einfach möglich machen,„ beharrte Sinclair. „Der Fall ist wie geschaffen für Sie. Warscheinlich muß man operieren. Es gibt niemand in ganz England, zu dem ich sonst Vertrauen hätte. Und außerdem" – trumpfte er auf – „handelt es sich um die Nichte Ihres alten Freundes Bowley."

Dr. Prescotts Züge wurden kalt und hart. In abweisendem Tone sagte er: „Bedauere sehr, Sinclair, aber Sie werden sich nach jemand anderem umsehen müssen."

In seiner Bibliothek ging Prescott lange ruhelos auf und ab. Bowley war nun Bürgermeister von Manchester, und er konnte sich gewiß vieles kaufen, niemals aber die Dienste eines Mannes, den er einst so gefühllos hatte fallen lossen. Dr. Prescott hatte Bowley den Selbstsüchtigen, feigen Rückzug nie vergessen; nun verschaffte es ihm eine gewissen Genugtuung, Bowley eine Bitte abzuschlagen.

Wieder schrillte das Telefon. Entschlossen preßte Dr. Prescott die Zähne auf den erkalteten Pfeifenstiel. Er ahnte, wer anrief, und ging sofort selbst an den Apparat.

„Mein lieber Robert, hier spricht dein alter Kamerad Matt Bowley."

Dr. Prescott gab keine Antwort und verharrte in eisigem Schweigen. Matt fing wieder an, leidenschaftlicher als zuvor: „Aber so höre doch nur, Robert, ist es denn wirklich wahr, was Doktor Sinclair mir berichtet? Er erzählte mir dan eine ganz unglaubwürdige Geschichte – du wolltest nicht zu meiner kleinen Rose kommen? Sinclair bittet dich nochmals, und ich bitte dich ebenfalls! Ach, Robert, du mußt einfach kommen."

„Erwarte mich nicht, Bowley", kam es kühl von Dr. Prescotts Seite.

„Aber um Himmels willen, Robert, höre doch, an . . .", Matts Stimme hätte wahrhaftig einen Stein erweichen können, „das kann doch nicht dein Ernst sein? Nein, nein, ich bin ganz sicher, es ist nicht dein Ernst. Ich weiß, ich habe dich scheußlich behandelt: laß doch Vergangenes begraben sein, dein alter Freund ist völlig ratlos . . . es geht ja um Rose, meine kleine geliebte Rose. Sie ist sehr krank, irgend etwas mit den Augen. Sinclair meint, sie könnte vielleicht – erblinden . . ." Bowley stieß das schreckliche Wort atemlos heraus.

So lebendig stand ihm der andere in seiner Angst vor den Augen, daß eine Welle von Beschämung und Reue über Dr. Prescott zusammenschlug. Doch noch kämpfte er kaltblütig dagegen an.

„Es gibt genug andere Aerzte, die bereit wären, sie zu untersuchen."

„Wir wollen aber durchaus keine anderen Aerzte." Bowleys Stimme klang geradezu beschwörend. „Dich allein wollen wir. Ich weiß, was du kannst, zu dir allein habe ich Vertrauen. Ich will nicht, daß ein anderer Chirurg an Rose versucht. Um alles in der Welt, Prescott, so hilf uns doch. Vergiß meinen häßlichen Streich, laß mich nicht im Stich. Denke daran, wie innig ich Rose liebe, sie ist meine ganze Freude, mein alles, und wenn ihr etwas zustoßen sollte – ich würde verrückt."

Wider seinen Willen fühlte sich Dr. Prescott bewegt und aufgerührt. Hätte Bowley ein anderes Argument ins Feld geführt, ihm Geld angeboten, ein großartiges Honorar, er hätte ungerührten Herzens seine Bitte abgeschlagen. Nun zögerte er. Dann faßte er ganz plötzlich einen Entschluß: „Gut, ich komme mit dem Nachtzug. Bitte Doktor Sinclair, mich abzuholen."

## Aus Stadt und Land

# Beginn der vom Lehrlingssekretariat St.Vith veranstalteten Meisterkurse

St.Vith. Zum dritten Male werden in St.Vith die Lehrgänge für angehende Meister abgehalten. Seit zwei Jahren liegt die Ausrichtung dieser Kurse in Händen des Lehrlingsekretariats St.Vith, dessen Mitgliedzahl sich inzwischen auf über 70 erhöht hat, was das damit nicht nur seine Existenzberechtigung sondern auch eine erfreuliche Vitalität beweist.

Am Dienstag abend begann der diesjährige Lehrgang in den Räumen der städtischen Volksschule. 18 Teilnehmer haben sich bisher eingeschrieben und es ist erfreulich zu sehen, wie sehr sich auch die auswärtigen, oftmals von weit her kommenden Gesellen für diese so wichtige Ausbildung interessieren.

In Vertretung des verhinderten Präsidenten ,hieß der Vizepräsident des Sekretariats, Herr Chr. Manz, die Schüler herzlich willkommen, er gab dem Wunsche Ausdruck, daß ein gutes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern herrschen werde und der Lehrgang einen guten Erfolg zeitigen möge.

Als Lehrgangsleiter sprach Professor Nik. Kreins ebenfalls Worte der Begrüßung. Der Zweck des Lehrganges sei, den Teilnehmern die zu späterer Führung eines Betriebes notwendigen Kenntnisse zu vermitteln und sie darauf vorzubereiten Lehrlinge zu halten. Der Meister erhalte aber damit auch die Verpflichtung seine Lehrlinge zu erziehen, er müsse ihnen Vorbild und Lehrer sein.

Der Lehrgangsleiter stellte alsdann seine Mitarbeiter vor, die Herren Haas, H. G. Jacobs und B. Pip. Anschließend dankte er dem Lehrlingssekretariat für seine Arbeit, besonders aber den zwei Initiatoren dieses Werkes, den Herren J. Solheid und J. Simons. Sein Dank galt aber auch dem Präsidenten, dem Vizepräsident den Vertretern der handwerklichen Berufe für ihre Treue zum Lehrlingssekretariat. "Wir wollen ihnen durch gute Arbeit danken", sagte der Redner abschließend.

Im Anschluß daran begann die erste Unterrichtsstunde.

## Standesamtsnachrichten

**Gemeinde Bellevaux-Ligneuville**
**3. Trimester 1963**

**Geburten :**
Am 25. 7. Philippe, S. v. Lemaire-Dumoulin aus Reculémont;
am 13. 9. Thérèse-Renée-Michelle, T. v. Pirotte-Wansart aus Pont;
am 18. 9. Denise-Martha-Paula, T. v. Noel-Herbrand aus Ligneuville

**Heiraten :**
Am 13. 7. Norbert-Joseph aus Iveldingen und Gabriel Christina-Colette aus Pont;
am 18. 7. Stoffels Alfred-Heinrich Joseph aus Weismes und Antoine Monique-Adele-Pholien aus Ligneuville.

**Sterbefälle :**
Am 6. 8. Bodet Adolphe-Godefroid, 87 Jahre alt, aus Ligneuville;
am 22. 9. Preussner Barbara, Wwe von Buchholz Jean, 81 Jahre alt, aus Planche.

MITTEILUNGEN der VEREINE

# Touristisches Freundschafts- und Herbstrallye 1963

Der A.M.C. St.Vith veranstaltet am Sonntag, dem 6. Oktober 1963, sein diesjähriges und "5. Herbstrallye". wozu alle Auto-Motorrad-Roller und Mopedfahrer, ob Mitglieder oder nicht, zugelassen sind. — Der Start erfolgt vor dem Klublokal "Hotel Ratskeller", St.Vith, Hauptstraße 40 Telefon : 28094 ab 11.00 Uhr.

**Verlauf der Veranstaltung :**

Die Veranstaltung verläuft über eine Strecke von 150—160 km, in etwa. Sie ist eingeteilt in verschiedenen Zeit- und Durchfahrtskontrollen. Die Fahrzeuge müssen mit den ordnungsgemäßen Unterlagen versehen und zugelassen sein. Bei der Fahrt können alle zulässigen Plätze besetzt sein.

**Klasseneinteilung :**

a) Mopeds;
b) Motorräder und Roller
c) Wagen bis 900 ccm.;
d) Wagen von 901 bis 1.200 ccm.;
e) Wagen von 1.201 bis 1.500ccm.;
f) Wagen über 1.500 ccm.;
g) Mannschaften

Die Einschreibegebühr beträgt pro Fahrzeug 60,- F. oder 5,- DM. Pro Mannschaften ist es 120,- F. oder 10,- DM.

Bei der Einschreibung erhält jeder Teilnehmer ein Informationsblatt mit Angaben über den genaueren Verlauf der Veranstaltung und eine Startnummer. Für Autofahrer ist die Nummer von innen rechts oben an der Windschutzscheibe anzubringen. Die Motorradfahrer befestigen ihre Startnummer auf der Lampe vorne.

Start : Ab 11.00 Uhr erfolgt der Start von Minute zu Minute. Jeder Teilnehmer erhält bei der Abfahrt ein Strecken verzeichnis und ein Kontrollblatt für Zeit- und Durchfahrtskontrollen usw .

Die offiziellen Zeit- und Durchfahrtskontrollen sind gekennzeichnet. Der Teilnehmer muß dort sein Kontrollblatt vorzeigen zwecks Eintragung. Weitere Durchfahrtskontrollen sind durch Fragen im Streckenverzeichnis zu beantworten. Weitere, geheime Kontrollen usw. können auf der Fahrt vorhanden sein.

Teilnehmer unter 21 Jahren müssen die schriftliche Zusage des Vaters oder Vormundes erbringen. Für Motorradfahrer und dessen Beifahrer ist das Tragen eines Sturzhelmes unbedingte Pflicht.

Die Bekanntgabe der Resultate ist unmittelbar nach der Fahrt im Klublokal.

**Das Sportkomitee**

# 80 Proz. Staatszuschüsse für Kläranlagen

St.Vith. Das Staatsblatt vom 2. Oktober veröffentlicht einen kgl. Erlaß bezüglich der für den Bau von Kläranlagen vom Staat zu gewährenden Subsidien.

Dieser Bestimmung zufolge kann den Provinzen, den Gemeinden, den Kirchenfabriken, den Unterstützungskommissionen für den Bau von Anlagen die zur Klärung der Kanalisationsabwässer dienen, ein Staatszuschuß gewährt werden. Dieser Zuschuß beträgt "normalerweise" 80 Prozent der Gesamtausgabe.

Derselbe Zuschuß wird für den Anschluß der Kanalisationen an die Kläranlage gewährt, unter der Voraussetzung, daß diese Kosten sich nicht auf mehr als 30 Prozent der Gesamtkosten belaufen. In letzterem Falle gibt es für den die 30 Prozent übersteigenden Teil nur 60 Prozent Zuschuß.

Dies dürfte eine gute Nachricht für unsere Stadtverwaltung sein. Die vorgeschriebene Kläranlage würde erheblich weniger kosten.

## Gefunden

Amel. Die Gendarmerie teilt mit, daß folgende Gegenstände schon vor einiger Zeit gefunden, aber bisher noch nicht abgeholt worden sind. So z. B. eine Damenuhr (in der Nähe des Friedhofs Amel gefunden), eine Damentasche und schließlich ein Fotoapparat (an der Ondenvaler Brücke gefunden).

Diese Gegenstände können von ihren Eigentümern bei der Gendarmerie Amel abgeholt werden.

## Mitteilungen der Vereine

**Ergebnisse der A.M,C. Fahrer bei der 4. Orientierungsfahrt "Rund um die Basilika"**

**am Sonntag, den 29. 9. 63 in Prüm**

Klasse C
3. Dahmen Hub. — Dr. Louis Michel
B M W 37
5. Küpper Willy — Huberty Alex
R E N A U L T 95
6. Meyer Rudi — Meyer Lena
R E N A U L T 102

Klasse D
3. Jenniges Daniel — Breuer H.
S K O D A 16
8. Breuer Paul
S K O D A 98

Klasse F
8. Pip Heinz — Theis Joseph
F O R D 89

Mannschaftswertung :
3. AMC ST.VITH II
Küpper; Breuer; Jenniges 140
4. AMC ST.VITH I
Dahmen; Pip; Meyer; 228

Wenn auch verschiedene A.M.C. Fahrer nicht von Pech verschont blieben, wie z. B. die Mannschaft Pip—Theis, (Reifenpanne) so war die Fahrt schön und in allen Teilen gut organisiert.

**Küchenherd**

kombiniert, Gas und Kohle, preiswert zu verkaufen. Schreiben unter Nr. 589 an die St.Vither Zeitung.

# Exprinzentreffen in St.Vith wurde zum schönen Erfolg

St.Vith. Die Vereinigung der St.Vither Exprinzen hatte die Initiative ergriffen, auswärtige Gesellschaften und Exprinzen zu einem Treffen einzuladen. Da die Karnevalszeit ohnehin stark überladen ist hatte man die gute Idee die Veranstaltung in den Herbst zu legen, in eine Zeit also, wo vielleicht schon einzelne Planungen vorhanden sind, die karnevalistische Arbeit jedoch noch nicht auf vollen Touren läuft.

Das Fest, denn ein solches war es, wurde zu einem sehr schönen Erfolg. Es war nicht zu erwarten, daß auf Anhieb alle zusagen und mitmachen würden. Man hatte sich da keine allzugroße Illusionen gemacht. Umso größer war denn auch die Freude über das gute Gelingen.

U. a. waren Delegationen, regierende Prinzen, Exprinzen oder Funkengarden aus Prüm, Raeren, Kelmis und Stembert erschienen.

Das karnevalistische Gepräge gab eine gewaltige Blaskapelle, während eine südamerikanische Band dem Drang der Jugend zu moderner Tanzbetätigung Rechnung trug.

Es gab an diesem Abend nur ganz wenig Offizielles, abgesehen von einer Begrüßungsansprache von Exprinz Erni (Simons), der die anderen Exprinzen vorstellte und den kurzen Ansprachen der auswärtigen Präsidenten.

Die Stimmung war ausgezeichnet. Ganz besonderen Applaus wurde der Funkengarde aus Prüm für einen zünftigen Mariechentanz zuteil.

Es wäre schön, wenn die Exprinzen im kommenden Jahr diese Veranstaltung (in geschlossener Gesellschaft) weiter ausbauen würden.

---

Es tagte kaum, als Dr. Prescott in Manchester eintraf. Sinclair, der gute alte Freund, erwartete ihn mit seinem Auto. Sogleich begann er auf Dr. Prescott einzureden.

„Meiner Meinung nach handelt es sich hier um einen interkranialen Tumor, der auf den Sehnerv drückt. Die Sehkraft nimmt rapid ab. Geht das so weiter – ohne irgendeinen Eingriff –, dann wird das arme Kind völlig erblinden. Als Arzt kann ich nur sagen, daß alle medikamentöse Behandlung hier aussichtslos ist. Und was die Operation anbelangt – eine Operation an der Hirnbasis, das muß ich Ihrem Ermessen überlassen. „Mir persönlich scheint der Fall vollkommen aussichtslos.

„Offen gesagt, ich habe keine Hoffnung. Die Wahl ist schrecklich. Wenn wir nichts unternehmen, wird die Kranke erblinden; operieren wir aber, bedeutet es wahrscheinlich den Tod für sie. Noch habe ich Bowley das Schlimmste nicht gesagt, er ist ohnehin wie von Sinnen."

Eben hielten sie vor Bowleys Haus; über dem Torbogen prangte nun das Stadtwappen.

Die Bowley, ein vierzehnjähriges Mädchen, lag wach in ihrem verdunkelten Schlafzimmer, die Augen von einem schützenden Verband bedeckt. Aufs äußerste angespannt, versuchte sie seine entsetzliche Angst zu verbergen. Prescott erkannte gleich, daß die Kleine eine schlaflose Nacht hinter sich hatte. In welch düsteren Farben mochte sich seine Untersuchung und sein Urteil ausgemalt haben? Leichten Schrittes dankte er sich dem Kinde und hob mit geschickter Hand den Verband von dessen Augen. Mit ruhiger Stimme stellte er seine Fragen, die das Kind zu-[illegible] beantwortete.

Bald wurde ihm klar, daß Dr. Sinclairs Diagnose stimmte. Die Drucksymtome – eigenartiger Kopfschmerz u. dauernde Uebelkeit – waren typisch, und eine Untersuchung der Netzthaut mit dem Augenspiegel ließ ihn den genauen Ort des Geschwulst erkennen. In diesem Gehirnteil zu operieren, bedeutete ein großes Wagnis. Dr. Prescott stand vor einer der folgenschwersten Fragen, die sich einem Chirurgen stellen konnte.

Von all dem war nichts in Dr. Prescotts unbeweglichem Gesicht zu lesen, als er jetzt die Untersuchung beendete und einige aufmunternde Worte an die kleine Patientin richtete. Mit sicherem Instinkt ergriff die Kleine seine Hand und bat flehentlich: „Nicht wahr, ich muß nicht blind werden, Herr Doktor? Bitte, bitte, helfen Sie mir." Und eindringlich flüsterte sie: „Ich möchte lieber sterben . . ."

Er beruhigte das erregte Kind und streichelte seine Hand, die sich langsam entspannte.

Im oberen Flur wartete Bowley auf sie. Er war noch im Schlafrock, sein Haar hing wirr und unordentlich um das verhärmte Gesicht. Er grüßte nicht, starrte Dr. Prescott nur unverwandt an. „Und nun . . . was hast du mir zu sagen?"

Dr. Prescott war wohl auf Angstausbrüche von seiten Bowleys gefaßt gewesen, aber diese dumpfe Verzweiflung war schwer zu ertragen.

„Es ist schwierig, dir alles zu erklären", engegnete Prescott ernst. „Doktor Sinclaris Diagnose bewahrheitet sich leider in jeder Hinsicht. Deine Kleine Nichte wird schon in kurzer Zeit das Augenlicht verlieren. Man kann nichts für sie tun – es sei denn, man versucht eine Operation. Doch wäre das ein solches Wagnis, daß man eher davon abraten muß . . ." Bowley wandte keinen Blick von Dr. Prescott. „Eine Operation, natürlich, deshalb bat ich dich ja auch, herzukommen."

„Soll ich denn auf den Knien darum bitten, Robert?" bettelte Bowley. „Ich will mein Liebstes nicht blind durchs Leben gehen lassen. Und wie gräßlich wäre ein solches Los für Rose selbst. Wir wissen beide, um was es geht; Robert, ich bitte dich, mach diesen Versuch."

Ein Blick auf Bowleys gebrochene Gestalt bewirkte, daß Dr. Prescott seine eigenen Bedenken für gering erachtete und sich trotz allem zu dem Entschluß durchrang, Roses Leben aufs Spiel zu setzen. Lag nicht eine Körnchen Wahrheit in Matts Worten? War es nicht menschenfreundlicher, ihr diese, wenn auch ganz entfernte Möglichkeit einer Heilung zu geben, als sie zu lebenslänglicher Blindheit zu verurteilen?

„Ich will die Operation versuchen; Erfolg kann ich nicht versprechen. Sie muß unverzüglich gemacht werden, noch heute abend, wenn ich mich ein wenig ausgeruht habe. Sie kann nicht hier vorgenommen werden; die Kranke muß in eine Klinik. Wenn es dir recht ist, überweise ich sie in das Privatzimmer meiner alten Station im Hepperton-Spital. Und nun entschuldige bitte, wenn ich gleich ins Hotel fahre."

Bowleys Augen hingen an seinem Gesicht wie die eines geschlagenen flehenden Hundes. Er dankte nicht, sein Ausdruck blieb unver ändert. „Ich wußte, du würdest es doch für mich tun, Robert. Aber keinesfalls gehst du in ein Hotel; du bist natürlich mein Gast wenn du das von mir annehmen willst."

Von seiner demütigen Haltung gerührt, willigte Dr. Prescott ein. Allein in seinem luxuriösen Zimmer, in diesem Hause, über dessen Schwelle er seinen Fuß nie mehr hattte setzen wollen, begann ihn der Zweifel an seinem eigenen Geisteszustand erneut zu packen. Sein Ruf stand in Gefahr. Mißlang der noch mit der Operation zu befassen.

Die Vorbereitungen an Ort und Stelle lagen in Dr. Sinclairs Hand. Nach einigem Ueberlegen schickte Dr. Prescott seiner Operationsschwester ein Telegramm, in dem er sie bat, mit dem nächsten Zug herzufahren. Doch halt – wie eine Erleuchtung kam es über ihn – Anne. Warum sollte nicht auch sie in diesem Schlußakt der Versöhnung mit Matt Bowley eine Rolle spielen? Anne, die in diesem Hause so viel gelitten? War es nicht ihr gutes Recht? Er nahm den Hörer von seinem Bett-Telefon und telegraphierte ihr, alles liegen und stehen zu lassen und ihm bei einer schwer wiegenden Operation im Hepperton-Spital zur Seite zu stehen.

Er erwachte gegen vier Uhr und fühlte sich vollkommen munter. Er war sich der großen verantwortungsschweren Aufgabe, die vor ihm lag, klar bewußt. Er verspürte großen Hunger und klingelte dem Diener. Dieser brachte ihm bald eine kleine Mahlzeit und gleichzeitig eine Karte von Dr. Sinclairs Hand: „Schwester Lee angekommen. Operation um sechs im Hepperton-Spital."

Eine unbeschreibliche Ruhe überkam Dr. Prescott. Doch war es ihm nicht bewußt, daß seine Liebe zu Anne einen Vorwand zu einem Wiedersehen gesucht hatte. Er wußte nur eines, daß sie da war und ihm durch ihre bloße Gegenwart helfen würde.

Fünf Minuten vor sechs betrat er den Operationssaal. Da stand Anne. Sein Gesicht blieb unbeweglich. Als sie ihm seinen Operationskittel reichte, sagte er nur im Flüsterton: „Danke für Ihr Kommen." Nichts weiter.

Alles war bereit. Dr. Prescott gab ein Zeichen, und die Patientin, schon unter dem Einfluß von Betäubungsmitteln, wurde hereingerollt. Drei geschickten Eingriff, dann war seine Karriere verpfuscht. Krampfhaft versuchte er diese Gedanken zu vertreiben und sich nur te Griffe, und Roses schmächtige, in weiße Tücher gehüllte Gestalt lag auf dem glänzenden Tisch aus Stahl und Chrom. Nur ihr Kopf war frei, des schönen Haares beraubt, eine mit Jod bestrichene, schimmernde Kugel, beleuchtet vom grellen Licht der Bogenlampen.

Dr. Prescott warf einen letzten prüfenden Blick über alles; er sah Sinclair in seinem Operationsmantel, der ihm gegenüber stand, die sich heraubbeugende Gestalt des Narkositeurs, die vier Schwestern und Anne. Dann legte er seine behandschuhte Hände auf die schimmernde Kugel vor sich, die der Kopf eines lebendigen Menschen war, spannte die Haut und schnitt bis auf den Knochen hinein. Ohne seine Aufforderung wanderten Tampons, Klammern, wieder ein Tampon in seine Hand, nun der Schädelbohrer, und er begann zu trepanieren.

Wie befremdend war doch die rötliche pulsierende Hirnmasse unter ihren durchsichtigen Membranen, dieses menschliche Gehirn, Sitz des Denkens, das Gehirn der Rose Bowley, des zum Erblinden veurteilten Kindes. Jetzt hatte die Lanzette die Häute geöffnet, und Anne, die mit Feuereifer bei der Sache war, konnte die geschmeidigen, verwikkelten Windungen der Hirnrinde erkennen.

**Fortsetzung folgt.**

# Michelsmarkt 1963 - Verlosung

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 00017 | 00171 | 00184 | 00236 | 00241 | 09622 | 09668 | 09735 | 09765 | 09768 |
| 00037 | 00451 | 00483 | 00487 | 00504 | 09786 | 09803 | 09824 | 09844 | 09883 |
| 00509 | 00512 | 00516 | 00521 | 00532 | 09909 | 09921 | 09951 | 10015 | 10065 |
| 00729 | 946 | 01000 | 01035 | 01114 | 10085 | 10094 | 10251 | 10259 | 10261 |
| 01419 | 01559 | 01804 | 01867 | 02051 | 10266 | 10352 | 10440 | 10512 | 10513 |
| 02068 | 02103 | 02110 | 02158 | 02247 | 10516 | 10605 | 10621 | 10710 | 10778 |
| 02247 | 02297 | 02367 | 02388 | 02401 | 10902 | 10993 | 10998 | 11003 | 11088 |
| 02554 | 02594 | 02620 | 02850 | 02894 | | | | | |
| 02911 | 2969 | 03120 | 03323 | 03345 | | | | | |
| 03349 | 03565 | 03583 | 03608 | 03672 | | | | | |
| 03745 | 03760 | 03954 | 03963 | 04012 | | | | | |
| 04068 | 04290 | 04320 | 04493 | 04530 | | | | | |
| 04963 | 05017 | 05099 | 05168 | 05191 | | | | | |
| 05191 | 05254 | 05641 | 05690 | 05717 | | | | | |
| 05727 | 05843 | 05907 | 05968 | 05974 | | | | | |
| 06004 | 06122 | 06249 | 06285 | 06615 | | | | | |
| 06728 | 06745 | 06798 | 06917 | 06952 | | | | | |
| 06962 | 06999 | 07076 | 07631 | 07386 | | | | | |
| 07536 | 07585 | 07610 | 07636 | 07675 | | | | | |
| 07713 | 07810 | 07842 | 07850 | 07946 | | | | | |
| 07953 | 08015 | 08216 | 08237 | 08365 | | | | | |
| 08478 | 08577 | 08627 | 08640 | 08696 | | | | | |
| 08699 | 08707 | 08763 | 08772 | 08824 | | | | | |
| 08866 | 08928 | 08951 | 08968 | 09287 | | | | | |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 11182 | 11262 | 11279 | 11321 | 11417 |
| 11466 | 11563 | 11671 | 11679 | 11770 |
| 11785 | 11823 | 11835 | 12062 | 12167 |
| 12221 | 12304 | 12351 | 12388 | 12535 |
| 12574 | 12599 | 12738 | 12767 | 12798 |
| 12799 | 12986 | 13035 | 13044 | 13153 |
| 13215 | 13263 | 13419 | 13556 | 13592 |
| 13601 | 13649 | 13808 | 13858 | 13861 |
| 13990 | 14000 | 14064 | 14084 | 14148 |
| 14254 | 14348 | 14390 | 14535 | 14668 |
| 14678 | 14690 | 14752 | 14758 | 14785 |
| 14796 | 14899 | 14944 | | |

Die Gewinne sind bis zum 15. Nov. 1963 im Hotel Dahmen abzuholen.
**(ohne Gewähr)**

Gelegenheiten in **neuen** und gebrauchten

**Wohnzimmeröfen**

Schreiben unter Nr. 591 an die Geschäftsstelle der St.Vither Zeitung.

## Ein schwerverletzter

**Büllingen.** Auf der Rückkehr vom Michelsmarkt in Büllingen fuhr bei Schwarzenbach (zwischen Büllingen und der Domäne) ein mit 3 Soldaten besetzter Privatwagen in den Graben, nachdem der linke Vorderreifen geplatzt war. Einer der Insassen wurde schwer verletzt, ein anderer leicht u. der dritte kam mit einigen Schrammen davon. Der Wagen wurde stark beschädigt. Die Soldaten stammen aus Flandern und sind im Lager Elsenborn stationiert.

# Profumo-Bericht jetzt veröffentlicht

## Untersuchung der Keeler-Affäre reinigt Regierung Macmillan von Verdacht

**LONDON.** Der mit der Untersuchung des Skandals um den früheren britischen Heeresminister John Profumo beauftragte Lord Denning hat die Regierung MacMillan von jedem Verdacht eines falschen Vorgehens in dieser Angelegenheit gereinigt. Der Bericht bezeichnet ferner alle Gerüchte als „unbegründet und unwahr", daß sich auch andere Kabinettsmitglieder moralisch schuldig gemacht hätten.

Die Beziehungen des früheren Heeresminister Profumo mit dem Partymädchen Christine Keeler, stellt Denning fest, hätten einen „mangelhaften Charakter" erkennen lassen, der ein Sicherheitsrisiko gebildet habe. Profumo habe sich selbst der Gefahr einer Erpressung ausgesetzt und damit Staatsgeheimnisse gefährdet.

Denning war mit der Untersuchung des Profumo-Falles am 21. Juni insbesonder deswegen betraut worden, weil in den gleichzeitigen Beziehungen des Ministers und des früheren sowjetischen Botschaftsattaches Iwanow zu Christine Keeler eine Gefahr für die Sicherheit Großbritanniens gegeben schien.

Auf die Gerüchte um andere Regierungsmitglieder eingehend, vertritt Denning die Ansicht, daß diese Gerüchte kein Sympton für eine schwindende Rechtschaffenheit im öffentlichen Leben Großbritanniens seien. „Das Niveau ist nicht abgesunken", erklärte der Lord.

## Zweiundzwanzig Frauen

. . . die dem Biertrinkerclub in Toulouse angehören, haben von den südfranzösischen Brauereien gefordert, künftig den Alkoholprozentsatz des edlen Getränkes zu erhöhen, da die männlichen Mitglieder des Clubs jedesmal erst dann in Stimmung kämen, wenn ihre Gattinnen bereits eingeschlafen seien.

## Bürgerschaftswahlen in Bremen

**BREMEN.** Die Bürgerschaftswahl[illegible] Bremen endeten mit folgenden [illegible]nissen:

Eingeschriebene **Wähler:** 520.207 [illegible] 490.842);

Abgegebene **Stimmen:** 399.3[illegible] Prozent);

Gültige Stimmen: 395.307;

SPD: 216.327 – 54,6 Prozent [illegible] 54,9 Prozent);

CDU: 114.202 – 28,9 Prozent [illegible] 14,8 Prozent);

FDP: 33.030 – 8,4 Prozent (1[illegible] Prozent);

Deutsche Partei: 20.439 – 5,2 [illegible] (1959: 14,5 Prozent);

Friedensunion: 10.604 – 2,7 [illegible]

Nach den Wahlen ergibt sich [illegible] Sitzverteilung:

SPD: 57 (62)
CDU: 31 (22)
FDP: 8 (11)
DP: 4 (5)

# Das Gespenst im Whisky-Keller

## Polizei vermutet durstige Diebe

Jeden Abend kommen drei Bobbies zum „Sachsenhof" bei Kiveton Park und suchen im Keller und in der Umgebung nach Cuthbert Kneedon, dem „Pfeifer". Kneedon war früher Besitzer des Grundstücks, auf dem das Wirtshaus steht.

Als er für seine Farm die Steuern nicht mehr zahlen konnte, mußte er es samt der Kapelle verkaufen, die neben dem „Sachsenhof" steht. Die Farmer von Kiveton Park waren über die Entweihung des Heiligtums so wütend, daß sie Kneedon erschlugen. Das geschah Anno domini 1460.

Jetzt, 500 Jahre nach seinem gewaltsamen Ende, rührt Cuthbert Kneedon sich wieder und streicht schrill pfeifend durch die Keller des Wirtsh[illegible] Dem Gasthofbesitzer Harry [illegible] ist er ein paarmal auf nächtlichen [illegible]trollgängen begegnet.

Das Gespenst macht sich durch [illegible] kälte und laute Pfiffe bemerkbar [illegible] in Kiveton Park die tollsten Ge[illegible] im Umlauf waren, schaltete sich [illegible] Polizei ein, denn in England [illegible] es zu ihren Pflichten, sich auch um [illegible]ster zu kümmern.

Sie aber ist der Meinung, [illegible] dem „Pfeifer" recht irdische Dinge [illegible] Seelen stehen, und es auf die W[illegible] vorräte im „Sachsenhof" abgesehen [illegible]ben.

# RUNDFUNK ● FERNSEHEN

## Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. — Kanal 5

### Donnerstag:

19.00 – 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 – 19.30 Soziale Sendung
19.30 – 20.15 Soldatenfunk
20.15 – 20.30 Tanzmusik
20.30 – 20.50 Musik für Feinschmecker
20.50 – 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

### Freitag

19.00 – 19.15 Nachrichten
19.15 – 19.20 Innerpolitischer Bericht
19.20 – 20.00 Das Werk der Woche
20.00 – 20.50 Vorschau auf das Wochenende
20.15 – 20.50 Fröhliche Klänge
20.50 – 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

### Samstag

19.00 – 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 – 19.30 Kindersendung
19.30 – 20.00 Teenagersendung
20.00 – 20.30 Sonntagsabendprogramm
[illegible] – 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

### DONNERSTAG: 3. Oktober

### BRÜSSEL I

12.03 In der Musikbar
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.05 RTB-Kammerorchester
14.35 Leichte belg. Musik
14.40 „Tosca d'Huberville"
16.05 Musik zum Tee
17.15 Die Stimme der Dichter
17.30 Orgelkonzert
18.05 Soldatenfunk
19.30 Studio Namur
19.35 Fußballspiel Standard-Norkoepping
20.45 Direkt aus der Comédie Francaise, Paris
22.50 Folklore und Tourismus

### WDR-Mitttelwelle

12.00 Auf Volksinstrumenten
13.15 Musik von Grieg
14.00 Deutsche an der jugoslawischen Adria
14.30 Kunterbuntes Allerlei
16.00 Kleines Konzert
16.30 Altholländische Meister
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Tagung der Kinderärzte
17.50 Aus der alten Kiste
19.15 Akustisches Kreuzworträtsel
20.15 Operettenkonzert
21.15 Kleine Höfe – große Sorgen
22.15 Beschwingt und heiter
23.20 Neue Musik
0.20 Tanzmusik

### UKW West

12.45 Im Rhythmus
15.00 Bekannt und beliebt
16.05 Musikexpreß
16.40 Oper und Ballett
18.10 Schöne Lieder
18.45 Städte-Quiz
20.15 Beethovenfest Bonn
23.05 Tanz- und Unterhaltungsmusik

### FREITAG: 4. Oktober

### BRÜSSEL I

12.03 Musikalische Welt
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Geschichte mit Schlagern
15.03 G. Verdi, Konzert
16.05 Stimmung 63
16.45 Aktuelle Schallplattenrevue
17.15 Tchin-Tchin
17.45 Gut zu wissen
18.03 Soldatenfunk
18.30 Leichte Musik
19.05 Soeben erschienen
20.30 Kim Borg, Bass, singt
21.00 Schallplatten
21.15 Das erdachte Konzert
22.15 Jazz-Kontraste

### WDR-Mittelwelle

12.00 Sonate Des-Dur v. Schubert
13.15 Unterhaltugnsmusik
14.30 Kleines Konzert
16.00 Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Politische Bücher
17.20 Babynahrung aus der Dose
17.30 Lyterarische Mystfikationen
17.50 Melodienkarussell
19.15 Oekumenisches Konzil
19.25 Sinfoniekonzert
21.15 Ungeordnete Sozialordnung
22.15 Ein indisches Fest
23.15 Neue Kammermusik
0.20 Tanzmusik

### UKW West

12.45 Gut gemischt
15.00 Klaviermusik
16.00 Wir machen Musik
18.15 Von Schallplatten
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Sherlock Holmes
21.35 Mal so – mal so

### SAMSTAG: 5. Oktober

### BRÜSSEL I

12.03 Landfunk
12.18 Leichte Musik
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Hallo, Vergangenheit
14.45 Leichte Musik
15.03 Weiße Seite
16.03 Bel Canto
17.15 Für die Jugend
18.03 Soldatenfunk
18.30 Vertraulich . . .
19.08 Soeben erschienen
20.00 Schallplatten
20.15 Die Welt-Rundfunk-Woche, Konzert
22.45 Jazzmusik
23.00 Gr. und kl. Nachtmusiken

### WDR-Mittelwelle

12.00 Harry Hermann spielt
13.15 G. Gregor an der Funkorgel
13.30 Alte und neue Heimat
14.00 Plattenplauderei
15.00 Jazz for dancing
15.30 Vertraute Weisen
16.30 Zur Unterhaltung
17.45 Sportmeldungen
19.20 Aktuelles vom Sport
19.30 Chormusik
19.55 Welt-Radio-Woche 1963
20.00 Große Unterhaltungssendung
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik von P. v. Winter
22.35 Wochenend-Cocktail
0.10 Tanz aus Berlin

### UKW West

12.45 Blasmusik
14.50 Was darf es sein?
16.20 Sinfoniekonzert
18.45 Geistliche Musik
20.15 Oper und Konzert
22.20 Nacht im Jägerhause
23.05 Musik zum Träumen
24.00 Kammermusik

## F E R N S E H E N

### DONNERSTAG: 3. Oktober

### BRÜSSEL u LÜTTICH

14.15 Schulfernsehen
18.33 Für die Kleinen
19.05 Der sozialistische Gedanke
19.35 Kino-Feuilleton
20.00 Tagesschau
20.30 Format 16-20. F. Teenager
21.30 Kino-Club
23.00 Tagesschau

### Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Der ehrabre Bandit
10.40 Streifzug durch Idar-Oberstein
11.00 Indizien über Kimme und Korn
12.00 Magazin der Woche
17.00 Die Arche Noah
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbe-Fernsehen
19.20 Geheimauftrag für John Drake
19.45 Extrablätter
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Unterm Birnbaum
Nach Theodor Fontane
21.00 Skizze der gaullistischen Außenpolitik
22.30 Tagesschau und Wetter
22.45 Richtige Medizin, Hitchcockfilm

### Holländisches Fernsehen

KRO:
15.00 Für die Frau
16.00 Kinderfernsehen
19.30 Familie Feuerstein, Zeichenfilm
NTS:
20.00 Tagesschau
KRO:
20.20 Bericht vom Konzil
20.25 Aktuelles
20.45 150 Jahre Bildhauerkunst Dokumentarfilm
21.15 Des Teufels Bilderbuch, Komödie
22.45 Andacht
NTS:
22.55 Tagesschau

### Flämisches Fernsehen

19.00 Laienmoral und -philosophie
19.30 Der Jager, ein Ripcord-Film
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Mit der Kamera unterwegs, eine Dschungel-Reportage
21.10 Menschen von morgen
21.50 Tagesschau
22.00 Julie und Carol in der Carnegie Hall, eine Show

### Luxemburger Fernsehen

17.00 Schule schwänzen, Kinderfernsehen
19.00 Für unsere kleinen Freunde
19.10 Au jardin dem mamans
19.25 Die Fanatiker, Fim
20.00 Tagesschau
20.30 Die Stadt der Angst, Filmfolge
20.50 Marianne de ma jeunesse, Film
22.20 Tagesschau

### FREITAG: 4. Oktober

### BRÜSSEL u LÜTTICH

18.30 Meldungen
18.33 Englisch lernen
19.05 Intern. Jugendmagazin
19.35 Kino-Feuilleton
20.00 Tagesschau
20.30 Philipp und Jonas, v. B. Shaw
22.35 Das Auge hört
23.05 Tagesschau

### Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Es war einmal, Spielfilm
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Begegnung mit Helllas Berliner Kinder im Ferienlager Volos
17.35 Der Weg ist nicht weit
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.20 Novellen aus aller Welt
19.45 Hirsche in Bulgarien
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Bericht aus Bonn
20.30 Charles Aznavour
21.00 Mimische Spielereien
21.15 Weltspiegel
21.45 Tagesschau und Wetter
22.00 Bluthochzeit, lyrische Tragödie

### Holländisches Fernsehen

AVRO:
19.30 Der Stundenplan, für die Jugend
NTS:
20.00 Tagesschau und Wetterkarte
AVRO:
20.20 Aktuelles
20.35 Die funfte Kolonne, Film
21.35 Unterhaltungssendung
NTS:
22.35 Tagesschau

### Flämisches Fernsehen

14.05 Schulfernsehen
19.00 Französisch-Kurs
19.25 Für die Jugend
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Den Mond anbellen, Schauspiel
21.40 Filmnachrichten und neue Filme
22.15 Weltmeisterschaften im Radball und Kunstfahren in Basel
23.15 Tagesschau

### Luxemburger Fernsehen

19.00 Kochrezept
19.25 Komödie
20.00 Tagesschau
20.30 Die Stadt der Angst, Filmfolge
20.50 Rendezvous in Luxemburg Bunte Sendung
21.35 Der dritte Mann, Kriminalfilm
22.00 Catch
22.20 Tagesschau

### SAMSTAG: 5. Oktober

### BRÜSSEL u LÜTTICH

16.00 Wallonisches Theater
18.30 Meldungen
18.33 Naturgeschichte
19.05 Quizspiel
19.30 Die Abenteuer der Vikinger
20.00 Tagesschau
20.30 Schweigen ist Gold, Film
22.00 Neue Köpfe
22.30 Tagesschau

### Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Düsselforfer Flughafen Lohausen
10.45 Saison Seche
11.05 Was bin ich?
11.50 Tänze in Aragonien
12.00 Aktuelles Magazin
14.30 Wir lernen Englisch
14.05 Ivanhoe – (Jugendstunde)
15.15 Hand aufs Herz
15.45 Aus den Kindertagen des Films: Americano
16.15 Karl II. und Anna von Oesterreich, Lustspiel
18.00 Ev. Vespergottesdienst
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Leichter Nebenverdienst
19.46 Hucky und seine Fr[illegible]
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Unter der Zirkuskuppel „Circus Heros"
21.45 Tagesschau und Wetter
22.00 Berichte von den [illegible] gaspielen
22.25 Um Haaresbreite, Sp[illegible]

### Holländisches Fernsehen

NCRV:
15.00 Mr. Magoo, amerk. [illegible] film
15.10 Award Theatre, Film
15.35 Für Briefmarkenfreunde
15.50 Mutter ist die Allerbe[illegible] Filmfolge
NCRV:
16.15 Slapsticks, Film
16.35 Tier im Visier
17.00 Für Kinder
19.30 Lassie, Geschichte um [illegible] treuen Hund
NTS:
20.00 Tagesschau und W[illegible]
NCRV:
20.20 Aktuelles
20.30 Musikalische Un[illegible]
21.20 Bunte Unterhaltung
21.40 It's a square world, [illegible]
22.05 Arthur und Eva, [illegible] spiel
22.35 Andacht
NTS:
22.45 Tagesschau

### Flämisches Fernsehen

10.00 Volkshochschule
17.00 Für die Jugend
19.00 Römisch-katholische [illegible] dung
19.30 Für Kraftfahrer
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Einer gegen alle, [illegible]
21.35 Echo
22.00 Grabschrift für [illegible] Film
22.50 Tagesschau

### Luxemburger Fernsehen

17.00 Film
18.30 Das Jahrhundert in [illegible] kanischer Sicht
19.00 Sportvorschau
19.30 Mickeymaus-Magazin
20.00 Tagesschau
20.30 Polizei der Prärie, [illegible]
20.55 Film nach Ansage
22.25 Jazz
22.45 Tagesschau

# Wer ist der beliebteste Gast?

## Reifere Herren und sehr junge Damen gern gesehen

Die Frage in welchem Alter man als Hotelgast am liebsten gesehen wird, wurde auf einer Konferenz von Schweizer Hoteliers kürzlich diskutiert. Herren unter 25 Jahren sind keine guten Gäste, stellte man einmütig fest. Erstens wissen sie noch gar nicht, was Komfort und Gastronomie überhaupt bedeuten, un dzweitens treten sie rechthaberisch, anspruchsvoll und herausfordernd auf und legen vielfach nur deshalb ihre Unzufriedenheit an den Tag, um zu zeigen, daß sie schon Männer sind, die man ernst zu nehmen habe.

Ganz junge Frauen dagegen hat der Hotelier gern. Sie kennen das Leben im Hotel natürlich noch nicht lange und zeigen sich deshalb dankbar für jede kleine Aufmerksamkeit, die man ihnen erweist. Von den übrigen jungen Frauen läßt sich das auch sagen, obwohl sie kritischer und nicht immer schnell zufriedenzustellen sind. Auch sind sie nicht gerade großzügig.

Zwischen 25 und 40, wo die Männer anfangen, sich manierlicher zu zeigen, werden die Frauen zunehmend komplizierter. Ob es die Beleuchtung oder das Essen ist, sie haben an allem etwas auszusetzen. Der Mann zwischen 40 und 50 ist dagegen der Traum eines jeden Gastronomen. Auch er zeigt sich kritisch, jedoch von einer Art, wie der Inhaber es gern hat. Er ist ausgesprochen großzügig, und er weiß die Qualität eines gepflegten Hotels zu schätzen. Auch die Frauen dieses Alters rechnen zu den Gästen, die der Hotelier gern sieht, wenn ihm auch jene im nächsten Jahrzehnt angenehmer sind. Sie sind noch nachsichtiger, philosophischer und weniger nervös.

Alles in allem, so stellen die Schweizer Hoteliers fest: Ihr Traum wäre es, männliche Gäste zwischen 40 und 50 zu haben, die in Begleitung von Damen unter 25 bei ihnen wohnen. Sicherlich würde solche Lösung, wenn sie zur Regel erhoben würde, auch den fraglichen Gästen zusagen.

# Gehört, notiert, kommentiert

Im „Wirtschaftswunderland" sind wir besonders vornehm. Lesen Sie bitte einmal die Stellenanzeigen in den Zeitungen. Da wird nicht mehr eine Putzfrau gesucht, da heißt es: „Reinemachefrau" oder „Raumpflegerin" oder gar „Parkettkosmetikerin" gesucht. Es gibt auch heute kein „Dienstmädchen" mehr, sonden – wenn überhaupt – eine „Stütze der Hausfrau" oder eine „Hausgehilfin". Unser Gärtner, der schon jahrelang die Sträucher und Bäume im Vorgarten schneidet, verschickte kürzlich ein geschäftliche Empfehlung: aber nicht als Gärtner – wo denken Sie hin –, als „Gartengestalter" pries er sein gärtnerisches und handwerkliches Können an.

Wenn es so weiter geht, wird aus einem Schlosser ein „Eisenfacharbeiter", und der Zimmermann nennt sich dann „Holzfacharbeiter."

Aber sind wir dieser Zeiterscheinung nicht gram, die so nebenbei am Rande verläuft. Sie hat auch ihre amüsante Seite. Die Lebensweisheit unserer Großeltern war manchmal auch nicht schlecht. Diese hätten zu diesem Thema vielleicht so ausgedrückt: „Besser viele Mittel als große Titel" gesagt.

# Vater ließ eigene Tochter entführen

## Es ging um das Geld des Schwiegervaters

Einen ungewöhnlichen Fall von Kindesentführung hat die spanische Polizei aufgeklärt. Nachdem die Eltern der dreijährigen Maria Teresa Casaban zwei Tage lang nach ihrem aus einem Kinderheim entführten Kind gesucht hatten, stellte sich heraus: Manuel Casaban, Vater der kleinen Maria Teresa, war es selbst, der seine Tochter entführt hatte. Daß er sich selbst auch noch einen Erpresserbrief schrieb, macht die Suche nach dem entführten Kind, an der ganz Spanien Anteil nahm, beinahe zu einer Komödie.

Die kleine Maria Teresa war in dem Kinderheim von Torente (bei Valencia) vo neinem Unbekannten abgeholt worden. Er hatte sich als Beauftragter der Eltern ausgegeben, die ihre Tochter für einige Tage bei sich haben wollten. Man gab ihm das Kind mit – und seitdem blieb es verschwunden.

Dafür brachte der Briefträger den Eltern am gleichen Tage noch einen Erpresserbrief, der an Manuel Casaban adressiert war. „Wenn Sie Ihr Kind lebend wiedersehen wollen, machen Sie 100 000 Peseten locker. Wenn Sie zur Polizei gehen, werden wir Ihr Kind im Mittelmeer begraben!" Es folgte die Beschreibung des Ortes, wo das Geld – umgerechnet etwa 7000 Mark – innerhalb von 24 Stunden deponiert werden sollte.

Manuel Casaban versuchte bleich zu werden, die Mutter des entführten Kindes bekam einen Weinkrampf. Sie wollte sofort die Polizei benachrichtigen, was wieder Manuel einen tüchtigen Schreck einjagte. Er beschwor seine Frau, die Polizei aus dem Spiel zu lassen. „Zu oft hat man gehört, daß Kidnapper in solchen Fällen keinen Spaß verstehen. Schließlich geht es um das Leben unseres Kindes . . ." Die Mutter der entführten Maria Teresa ging trotzdem zur Polizei, die die Fahndung in ganz Spanien aufnahm. Mit Erfolg: Nach zwei Tagen fand man das Kind wohlbehalten auf einer Bank im Nordbahnhof von Valencia.

Die kleine Maria Teresa wußte über ihre Entführung nichts mitzuteilen. Trotzdem forschte die Polizei weiter. Und als alle Spuren in das Haus der Eltern des Kindes führten, legte Manuel Casaban eines der seltsamsten Geständnisse ab, die man jemals vernommen hat: Er hatte seine Tochter von einem Freund aus dem Kinderheim entführen lassen und sich selbst einen Erpresserbrief geschrieben – in der Hoffnung, daß sein begüterter, aber überaus sparsamer Schwiegervater das Lösegeld flüssigmachen und es ihm zur Weiterleitung an die Kidnapper übergeben würde.

Mit diesem Geld hatte Don Manuel seine drückenden Zechschulden bezahlen wollen. Erreicht hat er gerade das Gegenteil: Er mußt jetzt alle mit der Fahndung entstehenden Kosten bezahlen – und das ist eine Zeche, die ihm noch viel Kopfzerbrechen bereiten wird, zumal der wohlhabende Schwiegervater sich von vornherein für nicht zuständig erklärt hat.


schmeichelnd schöne Kragen –

aktuelle Mäntel

2x zobelfeh

1. Sehr grazil und feminin, mit vorverlegten Steppnähten. Reine Wolle: Shetland-Mohair in Ecru. Größen 36-44 **248,-**

2. Die elegante, sportliche Linie mit zweireihig verknöpfter Front. Reine Wolle: Hochwertiger Tweed in Braun/Beige, Braun/Blau oder Braun mit Schwarz. Größen 36-44 **248,-**

Horten

Aachen, Komphausbadstraße - Tel. 48291

P

Über 400 Parkplätze am Alten Kurhaus. Bis zu DM 0,50 Gebührenvergütung für die Einkaufsparkzeit

# Werte, die nutzlos herumlagen

**„Entdeckungen" beim Aufräumen des Dachbodens**

„Den Speicher, unseren Dachboden, müßte ich endlich einmal aufräumen", meinte Andrea. „Da gibt es bestimmt noch einiges, was man gut gebrauchen kann." Maria, Andreas Schwester, war gerade zu Besuch. „Ich helfe dir," sagte sie kurz entschlossen. „Denn Hilfskräfte gibt es heute nicht. Also muß man zusammen den auf den Boden abgeschobenen Sachen einmal gründlichst zu Leibe gehen."

Die beiden Schwestern fanden allerlei Dinge, die wirklich der „Vernichtung", das heißt dem Mülleimer zugeführt werden konnten. Darüber hinaus aber entdeckten sie Werte, die nutzlos herumlagen und dem Kreislauf des Alltäglichen wieder eingeordnet werden konnten.

Drei Schirme fristeten in einer Ecke ein nutzloses Dasein, wahrscheinlich seit Jahren. Bei dem einen fehlte nur die Krücke, bei den beiden anderen die Spitze. Die Ueberzüge waren tadellos. Die in der Nähe befindliche Schirm-Reparatur besserte sie für wenige Pfennige aus. „Nun kann ich wieder einen Schirm schnell herleihen, wenn es regnet," meinte Andrea, und brauche für jeden Einkauf nicht immer mein bestes Stück aus der Hülle zu nehmen. Dann hält der gute Schrim länger."

Zwei ältere Ledertaschen waren von den Töchtern des Hauses auf den Boden geschafft worden, weil sie modernere erworben hatten. Die eine, die die festesten und breitesten Traggriffe hatte, wurde zum Einkaufen bestimmt, die andere feierte als Handtasche, sie hatte viele Fächer, ein fröhliches „Come-back". Sie war dunkelblau und erhielt zwei weiße Holzkugeln an einer dicken gedrehten Schnur als kunstgewerblichen Blickfang, als moderne Dekoration. „Paßt ja herrlich zu deinem neuen blauen Strickkostüm mit den runden Kugelknöpfen," bemerkte Maria.

Ein Wäschebehälter, stabil und geräumig, stand deckellos auf dem Boden. Maria zauberte ihm einen festen Pappdeckel, den sie mit Plastikstoff bezog, der ebenfalls auf dem Speicher darauf wartete, gesäubert und wieder verwendet zu werden.

Ein kleines altes Regal strichen die Schwestern lustig-bunt neu an. Im Kinderzimmer einer Nachbarin paßte es ausgezeichnet zu den modernen Möbeln. Einen kleinen Korb scheuerte man in der Badewanne, eine Anzahl Blumentöpfe wurden hineingestellt. Dadurch erhielt das breite Blumenfenster einen wirklich „zauberhaften" Zuwachs. Uralte Sommerkleider, Wickelschürzen und Nachthemden lagen, gewaschen, ungebügelt, mit Bändern umwunden, in ein großes Paket verschnürt, auf dem Speicher. Nachdem alle Schnüre gelöst waren, setzte sich Maria an die Nähmaschine. Unter ihren geschickten Händen entstanden verspielte Deckchen, kleine Sets, Taschentücher und Tüchlein für allerlei Zwecke. Beim nächsten Krankenbesuch nahmen sie neben einem Stück duftender Seife gleich ein derartiges Tüchel mit, das große Freude hervorrief. Auch zu einem paar Schuhbeutel für den Reisekoffer langte das auf dem Boden befindliche Material noch.

Als sich die beiden Schwestern am Abend ihre Arbeit besahen, hatten sie allerlei Werte vom Speicher gerettet. Morgen machen sie weiter — wollen wir es nicht auch tun?

### Kleine Weisheiten

*Je näher wir einem Menschen stehen, desto weniger Geduld pflegen wir für ihn aufzubringen.*

*Den meisten Menschen merkt man es leider nicht an, daß sie der Liebe ihr Leben verdanken.*

*Wenn wir Kränkungen, die uns zugefügt wurden, genau so schnell vergessen würden, wie die Kränkungen, die wir anderen zugefügt haben, dann wäre das Leben sehr viel leichter.*

*Der Bedarf an Nächstenliebe wird in unserer hektischen und materiellen Zeit von Tag zu Tag größer, doch leider wird die Produktion immer kleiner.*

*Das Unangenehme sollte man stets sofort erledigen; das Angenehme erledigt sich nämlich meist von selbst.*

*Männer, die ihre Frauen in den Himmel heben, sind oft scheinheilig; insgeheim wünschen sie nämlich meist, sie blieben oben.*

*Man sollte stets daran denken, daß man seine eigene schlechte Laune nicht dadurch bessert, wenn man anderen die gute Laune verdirbt.*

**BEIM SPAZIERGANG IM HERBST**

**steht uns das kleine Kostüm aus einem Shetland-Compose (links) gut zu Gesicht. Zum Faltenrock wird ein kurzes Jäckchen getragen. Tweed aus reiner Schurwolle ist das Material, aus dem das kleidsame Modell (rechts) in Beige-Braun im Redingote-Stil gearbeitet ist.**

# Der „Benimm" beginnt bei Kleinigkeiten

**Die vollendete Dame in der Gesellschaft und zu Hause**

Wenn Sie beim Kaffeeklatsch sind, sollten Sie es vermeiden, beim Anheben der Tasse den kleinen Finger abzuspreizen. Das sieht affektiert aus und ist durchaus nicht vornehm. Falls Sie Zucker in den Kaffee nehmen, müssen Sie den Löffel nach dem Umrühren aus der Tasse nehmen. Stehen die Tassen auf einem kleinen Tisch, dann hebt man mit der Tasse auch die Untertasse hoch. Sitzt man an einem normalen Eßzimmertisch, bleibt die Untertasse stehen.

Damen stehen nicht auf, wenn ihnen in Gesellschaft ein Herr vorgestellt wird. Nur wenn es sich um ein junges Mädchen und um einen alten, sehr würdigen Herrn handelt, sollte sich das junge Mädchen bei der Vorstellung erheben. Es wird dann auch zuerst vorgestellt, dann erst wird der Name des alten Herrn genannt.

Beim Tanzen zeigt eine echte Dame weder ihre Zu- noch ihre Abneigung. Sie tanzt. Sie tanzt weder wie ein hypnotisierter Besenstiel noch wie eine Schlingpflanze. Das amerikanische Wange-an-Wange-Tanzen ist in Europa verpönt.

Gibt es eine Apfelsine zum Nachtisch, wird die Schale nicht mit den Fingern heruntergepuhlt, sondern mit dem Obstmesser aufgeschnitten und fächerförmig nach unten gezogen. Dann zerteilt man die Apfelsine mit der Hand und führt die einzelnen Schnitze mit der Hand zum Mund.

Wenn Sie sich im Kino oder Theater durch eine schon besetzte Sitzreihe drängen müssen, dann soll das mit der gebotenen Rücksicht geschehen. Man bietet den aufgescheuchten Besuchern die Vorderfront und nicht den Rükken dar und dankt beim Durchgehen leise.

Wenn Sie im Büro Trauben, Kirschen oder Erdbeeren essen, sollten Sie Ihre Kollegen zum Zugreifen auffordern. Will man das nicht, esse man sein Obst in der Kantine.

Eine häufige Unsitte junger Damen, die in großen Betrieben arbeiten, ist das Herumstehen und Tratschen auf den Gängen. Diese Unsitte ist weder dem Ansehen noch dem Fortkommen förderlich.

Beim Sitzen sollte eine Dame darauf achten, daß ihre Füße parallel auf dem Boden stehen und nicht, wie man das häufig beobachten kann, nach innen verdreht. Beim Übereinanderschlagen der Beine hat die Dame darauf zu achten, daß ihre Dessous nicht zum Vorschein kommen.

Auch wenn Sie glückliche Ehefrau sind, die stets um das Wohl des Göttergatten besorgt ist, sollten Sie in der Öffentlichkeit alle Dienstleistungen für ihn unterlassen. Zupfen Sie also nicht an seiner Krawatte herum, und wenn sie noch so schief sitzt.

Wenn Sie auf der Straße ihre beste Freundin treffen, die mit ihrem Mann einen Schaufensterbummel macht, dann dürfen Sie sich nicht nur mit ihrer Freundin unterhalten und im übrigen so tun, als wäre der Mann gar nicht da. Sie müssen das Wort ab und zu auch an den Mann der Freundin richten, besonders dann, wenn er selbst nicht so gewandt ist, souverän in das Gespräch einzugreifen.

Wenn Sie mit Ihrem Freund oder Mann ausgehen, sollten Sie Ihre Kleidung auf die seine abstimmen. Sie können also nicht festlich gekleidet sein, wenn er sportlich angezogen ist und umgekehrt.

# Gute Tips – kleine Tricks

**Kniffe und Winke für die Hausfrau**

Kennen Sie den Trick, wie Sie den Einmachzucker für das nächste Jahr auf finanziell ziemlich schmerzlose Weise zusammenbekommen können? Füllen Sie jedes Einmachglas, das Ihre Familie leergegessen hat, jeweils am nächsten Tag mit Zucker. Wenn dann die Einmachzeit wieder herbeikommt, haben Sie den erforderlichen Zucker beisammen.

Eierflecke werden stets mit kaltem Wasser ausgewaschen.

Hefeklöße gehen besser auf, wenn Sie kurz nach dem Einlegen den Topf verschließen.

Das Bügeleisen muß stets vor Feuchtigkeit geschützt werden. Es empfiehlt sich daher, das Eisen in einem Stoffbezug aufzubewahren.

Beim Kochen von Mehl- und Kartoffelklößen empfiehlt es sich, das Kochwasser mit etwas Mehl zu binden. Sie zerfallen dann nicht.

Sie sollten Ihr Milch-, Kaffee- und Teegeschirr nicht in dem fettigen Abwaschwasser reinigen, in dem Sie den normalen Abwasch vom Abend- oder Mittagessen vornehmen. Nehmen Sie jeweils gesondert reines und heißes Wasser. Ihr Milch-, Kaffee- oder Teegeschirr sollte nämlich nicht mit Fett in Berührung kommen.

Wenn Sie die Reißverschlüsse an Ihren Kleidern ab und zu mit einem Kerzenstummel einreiben, dann klemmen sie nicht mehr so leicht.

Es passiert leider immer wieder, daß Marmeladen und Gelees auch in einer guten Speisekammer Schimmel ansetzen. Sie müssen deshalb Ihr Eingemachtes ständig kontrollieren. Hat sich ein Schimmelbelag angesetzt, nehmen Sie ihn ab und streuen auf das Eingemachte eine dicke Schicht Zucker.

Bei Heiserkeit und Halsschmerzen empfiehlt es sich, mit Salbeiblättertee, dem man etwas Salz zufügt, zu gurgeln. Beim Kochen des Tee ist zu beachten, daß er nur ganz kurz aufgekocht wird.

## Die Küchenlappen

Wenn auch die Papierrolle in vielen Küchen Einzug gehalten hat, so sind die Küchentücher doch nicht ganz zu entbehren. Und warum auch? Sie sind, werden sie richtig behandelt, durchaus hygienisch. Die Lappen müssen nur jeden Tag mindestens einmal in einer Seifen- oder Waschmittellauge ausgewaschen, mit klarem Wasser nachgespült und dann an luftiger Stelle aufgehängt werden.

Kann man sie nicht direkt ins Freie hängen, so sollten sie doch möglichst in der Nähe des Fensters trocknen, damit viel Luft an sie heran kann und sie nicht anfangen, muffig zu riechen. Unter dem Spülstein ist auf keinen Fall der richtige Platz dafür.

„Aber da sind sie so schön versteckt" sagt manche Hausfrau. Wer es nötig hat, diese Tücher zu verstecken, geht sowieso falsch mit ihnen um. Richtig behandelt sind sie so sauber wie Waschlappen und ein Arbeitsgerät wie jedes andere, das man ja auch nicht zu verstecken pflegt.

Wer zwei oder mehrere Tücher hat, kann auch das eine erst richtig trocknen lassen, ehe er es wieder in Benutzung nimmt. Und wenn sie dann noch jede Woche gewechselt werden, kann auch eine Sauberkeitsfanatikerin nichts mehr gegen die Küchenlappen einwenden.

Hella

## *Wenn die Haut zu trocken ist*

**Begleiterscheinung unserer nervösen Zeit**

*Trockene Haut mit allen ihren unangenehmen Begleiterscheinungen wie Fleckenbildung, Jucken und Brennen nach dem Waschen, Abschiefern der äußeren Hornschicht, ist ein verbreitetes Teintübel geworden. Und dieses Uebel nimmt besonders in den Großstädten zu, während auf dem Land oft über zu fette Haut geklagt wird. Das mag zum Teil seinen Grund darin haben, daß die Großstädterin auf vitaminreiche Kost eingestellt ist. Zum andern aber mögen in den Städten Abgase naher Fabriken, der heiße und zehrende Dunst, dem der Teint im modernen Straßenverkehr ausgesetzt ist, Schuld daran sein. In manchen Städten, wie zum Beispiel in München, mag auch der ewige Wind schuld daran sein, daß immer mehr Frauen darüber klagen, ihr Teint sei unansehnlich, trocken, spröd und rauh.*

*Eines ist sicher: Die Fettarmut der Haut ist eine Begleiterscheinung unserer nervösen, ungesunden Zeit, sie ist fast eine Modekrankheit geworden. Und dabei ist bei einiger kosmetischer Nachhilfe gerade diese Erscheinung recht leicht zu beeinflussen. Nur muß man eben, wie in allen kosmetischen Dingen, konsequent sein. Da haben wir vor allem das Generalrezept: Kommt das Fett nicht von innen, muß es eben von außen zugeführt werden, um die Haut geschmeidig zu erhalten. Des weiteren aber: Man darf auf keinen Fall den Teint der ohnehin sparsam genug zufließenden Fettstoffe berauben. Und gerade gegen beide Grundregeln verstoßen heute noch sehr viele Frauen. Zum ersten: Nach gründlicher Reinigung wird der Teint für die Nacht reichlichst mit Nährcreme versorgt, mit den Fingerkuppen gut eingeklopft, mag man auch glänzend wie eine Fettschwarte ins Bett steigen. Am Morgen wird man dann ein „wohliges Hautgefühl" haben. Was aber das Reinigen anbetrifft: Bitte keine scharfen Seifen und Gesichtswässer, kein hartes und zu heißes Wasser. Wenn Seife verwendet werden muß, dann die feinste und mildeste Babyseife. Man kann auch mit einer guten Reinigungscreme oder Reinigungsmilch reinigen. Gereinigt muß gründlichst werden, denn ohne Sauberkeit gibt es keine Schönheitspflege, und dann wird mit lauwarmem Wasser nachgespült, damit der Feuchtigkeitsgehalt der Haut nicht beeinträchtigt wird. Eine wöchentliche Nährpackung aus Eidotter und Honig, oder Eidotter mit Oel, Kräuterkompressen, Gurkenauflagen, Quark-, Bananen- und Haferflockenmasken sind eine wahre Wohltat für die fettarme Haut.*

*Wissenschaftler haben nachgewiesen, daß trockene und sehr empfindliche Haut ebenso Wasser wie Fett braucht. Dampfbäder, Kompressen und Wasserschleudern bewirken die Feuchtigkeitszufuhr und dadurch eine Straffung des Unterhautzellgewebes. Also bitte, keine Wasserscheu bei trockener Hautbeschaffenheit! Aber nach jeder Wasserberührung eincremen.*

*Wenn man sich auf sein „Hautgefühl" einstellt und sich selbst danach behandelt, wird man mit allen Begleiterscheinungen der „Trockenheitsplage" fertig werden.*

# Delikate Toasts auf mancherlei Art

**Kleine Gerichte, die Freude bereiten**

Bei froher Gesellschaft im häuslichen Kreise reichen wir unseren Gästen gern zum erfrischenden Trunk kleine Gerichte, Appetitshappen, Sandwichs oder Toasts der verschiedensten Art. Elizabeth Schuler und Elizabeth Craig, die in ihrem Kochbuch „Und alles mit Bier" (Schuler Verlagsgesellschaft, Stuttgart) eine Fülle erprobter Rezepte bringen, geben hier z. B. folgende Anregungen:

### Mandel-Käse-Toast

1 Eßl. Butter, 50 g gehackte, geschälte Mandeln, 8 Eßl. geriebener Parmesankäse, 4 Eßl. dicker Rahm, 2 Eßl. gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer, 1 Teel. Paprika, 8 Toastscheiben, 1 kleine Pfeffergurke.

Die Mandeln in der Butter hellgelb rösten. Den Käse mit Rahm, Petersilie und den Gewürzen vermengen. Die Toastscheiben entrinden und zu beliebigen Formen zuschneiden. Mit der Käsepaste bestreichen und mit Gurkenwürfelchen und den Mandelsplittern bestreuen. Kurz im Ofen überbacken. Auf heißer Platte, die mit Papierspitze belegt wird, servieren.

### Sevilla-Toast

2 feste Tomaten, 15 g Butter, 1 Eßl. verwiegter Schinken, 1 Teel. verwiegte Zwiebel, 2 geschlagene Eier, Pfeffer, 2 Eßl. verwiegter, gebratener Speck, 2 Teel. verwiegte Petersilie, 4 Scheiben Toastbrot.

Tomaten brühen, abziehen und in Scheiben schneiden. In der Butter andünsten, Schinken und Zwiebel zugeben. Zugedeckt etwa 10 Minuten dämpfen lassen. Das Brot entrinden und mit Butter bestreichen. Sind Zwiebel und Tomaten weich, Eier und Pfeffer zugeben. Auf schwachem Feuer dick werden lassen. Gleichmäßig auf die Toastscheiben verteilen und mit den Speckwürfelchen bestreuen. Mit Petersilie garnieren.

### Windsor-Toast

2 Teel. Butter, 1/2 Teel. Petersilie, Salz, Pfeffer, 2 geschälte Tomaten, 2 geschlagene Eier, 60 g verwiegter, gekochter Schinken, 4 Scheiben heißer, gebutterter Toast.

Die Butter erhitzen. Kleingewürfelte, geschnittene Tomaten, Petersilie, Salz und Pfeffer zugeben. Leicht andünsten. Die Eier zurühren und wie Rührei stocken lassen. Gut heiß auf die Toastscheiben verteilen. Nach Belieben garnieren.

### Haschee-Toast

125 g Hackfleisch vom Rind, 1 Dessertl. verwiegte Zwiebel, 2 Eßl. Butter, Salz, Pfeffer, 2 Eier, 1 bis 2 Eßl. Rahm, 4 Scheiben geröstetes Brot.

Hackfleisch würzen und mit der Zwiebel in der Butter unter häufigem Umwenden durchdämpfen. Eier mit dem Rahm schlagen, würzen und über das Fleisch gießen. Ueber kleinem Feuer unter Wenden weiterbraten, bis die Eier fest sind. Auf die gerösteten Brotscheiben verteilen. Mit Kapern und Petersilie garnieren.

Bringen Si

Ich habe eine außerg
mer," sagte der junge M
vantiner aussah, auf de
tistenagentur.

Um Gotteswillen! I
Zweite. Radelnde Affen
hunde, rechnende Pudel
will keiner mehr sehen.
mal das abendliche Bier

„Aber es ist etwas A
Mein Terrier spielt Chop
alle italienischen Arien . .

„Nein, — nichts zu ma
Der Direktor klopfte
goldenen Drehbleistift
platte.

„Ich zahle Ihnen tau
nach zwei Minuten mic
wollen," sagte der junge
Der Gewaltige stutzte.

„Tausend Mark?! —
Zeuge!" schrie er seinen
die neuesten Telegram
„Los! — Zeigen Sie Ihre
Der junge Mann ver
und kehrte mit einem
nierbarer Rasse und ei
pagei zurück.

„Was — das soll ein T
der Direktor.

Der Hund setzte sic
Drehsessel vor dem K
die Vorderpfoten auf
nickte ihm zu und bel
der Schulter. Der Hund
de von Chopin und li
Polonäse folgen.

Weite

Die

Durch Unwetter und
Bergbach jäh angeschw
gung gestaut, verbreite
reißenden Wasser, das
überflutete, Zäune, Bus
holz wurden mitgestruc
tigerer Wucht ergoß s
die Dorfstraßen, an de
Lauf dahinströmte. St
wie Rammen stießen m
stämme gegen die Häu
brausen, Schlamm und
ums Leben.

Da war auch ein kl
rand von der Wasserg
rissen. Drinnen hatte
kend gesessen bei der
Wochen alten Kinde
schnurrte die grauwei
tern waren auf der Be
und Ziegen, das Un
schehen, ehe sie zu Hi
den Wassern fortgeris
Die Wiege indes wurde
faßt und trieb durch
bachabwärts wie ein
Schifflein. Steuerlos n
len und schwimmen
stücken, Möbel und
wisse Fahrt.

Zwei kleine Leben fi
zu dem Säugling, der
sen lag, war im letzte
Katze aufgesprungen.
Kinde wäre wohl scho
schnelle umgeschlagen
nicht nur lebendige F
der wirbelnden Strömu
dienst. Wenn die Wieg

HAUSINSCH

Alles Tun auf
Keinem Mensche
Nicht zu groß un
Höflich, doch nich
Viel Geduld bei
So kommt man

Spruch an

zu kippen und zu ken
geschmeidig gewend
Gleichgewicht.

Stöße trafen hart g
zeugs. Erwacht, bega
zu plärren. Es fühl
Fremdes und Droher
fahr zu ahnen. D
lauernd, nun geduck
Sprung, waltete im T
tung über ihm wie ei

Weiter trieb unauf
send und strudelnd,
über Abgrund, Stur
scharf spähenden A
die leichtbeweglich
Bewegungen der Kat

Und es war wie
gende Strudel, zwisc
merwerk glitt die W
ein gutes Stück lanc
Bucht, bei hängend
strüpp, sich verfing,
mung ruhig schaukel

Dort fanden Baue
bendige Strandgut
Wassern; mit der Wi
gefährliche Fahrt üb
sassen, das Kind, d
schrie, und die Katz
Todesangst dem N
Langst glaubten die

# Bringen Sie ihn nicht aus der Stimmung!

**Ein toller Hund / Von Eva Siewert**

„Ich habe eine außergewöhnliche Tiernummer“ sagte der junge Mann, der wie ein Levantiner aussah, auf der internationalen Artistenagentur.

„Um Gotteswillen! Damit kommt jeder Zweite. Radelnde Affen, balancierende Seehunde, rechnende Pudel — nichts zu machen! will keiner mehr sehen. — Bringt nicht einmal das abendliche Bier ein!“

„Aber es ist etwas Außergewöhnliches! — Mein Terrier spielt Chopin, mein Papagei singt alle italienischen Arien ...“

„Nein, — nichts zu machen! — Raus!“

Der Direktor klopfte ungeduldig mit seinem goldenen Drehbleistift auf die Schreibtischplatte.

„Ich zahle Ihnen tausend Mark, wenn Sie nach zwei Minuten mich noch rausschmeißen wollen,“ sagte der junge Mann bescheiden.

Der Gewaltige stutzte.

„Tausend Mark?! — Jackie — Sie sind Zeuge!“ schrie er seinen Sekretär an, der eben die neuesten Telegramme hereinbrachte. — „Los! — Zeigen Sie Ihre Biester!“

Der junge Mann verschwand im Vorraum und kehrte mit einem kleinen Hund undefinierbarer Rasse und einem knallgrünen Papagei zurück.

„Was — das soll ein Terrier sein?!“ brummte der Direktor.

Der Hund setzte sich manierlich auf den Drehsessel vor dem Klavier und legte artig die Vorderpfoten auf die Tasten. Sein Herr nickte ihm zu und behielt den Papagei auf der Schulter. Der Hund spielte die E-dur-Etüde von Chopin und ließ dann die As-dur-Polonäse folgen.

Dem Direktor fiel die Zigarre auf den Perserteppich.

„Mehr!“ stöhnte er hingerissen.

Der Hund spielte Debussy, Strawinski und Hindemith.

„Das ist ein Trick!“ schrie der Gewaltige, „ein ganz infamer Trick! — Aber fabelhaft! — Wie machen Sie das?“

Der junge Mann, der wie ein Levantiner aussah, hob beschwörend den Zeigefinger zum Munde und flüsterte:

„Bringen Sie ihn nicht aus der Stimmung, sonst nimmt er zuviel Pedal!“

Dann setzte er seinen Papagei auf das Klavier, und als der Hund mit Hindemith fertig war, verkündete sein Herr:

„Jetzt wird der Papagei alle berühmten Stimmen der Welt imitieren und der Terrier ihn dazu begleiten!“

Der Papagei sang nacheinander die Champagnerarie Don Juans wie D'Arnade, Lache Bajazzo wie Caruso, die Königin der Nacht wie die Hempel und schließlich imitierte er noch die Yvette Guilbert, Jeanette Macdonald und Marlene Dietrich.

Der Direktor wischte sich den Schweiß von der Stirn:

„Dreitausend!“ keuchte er.

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

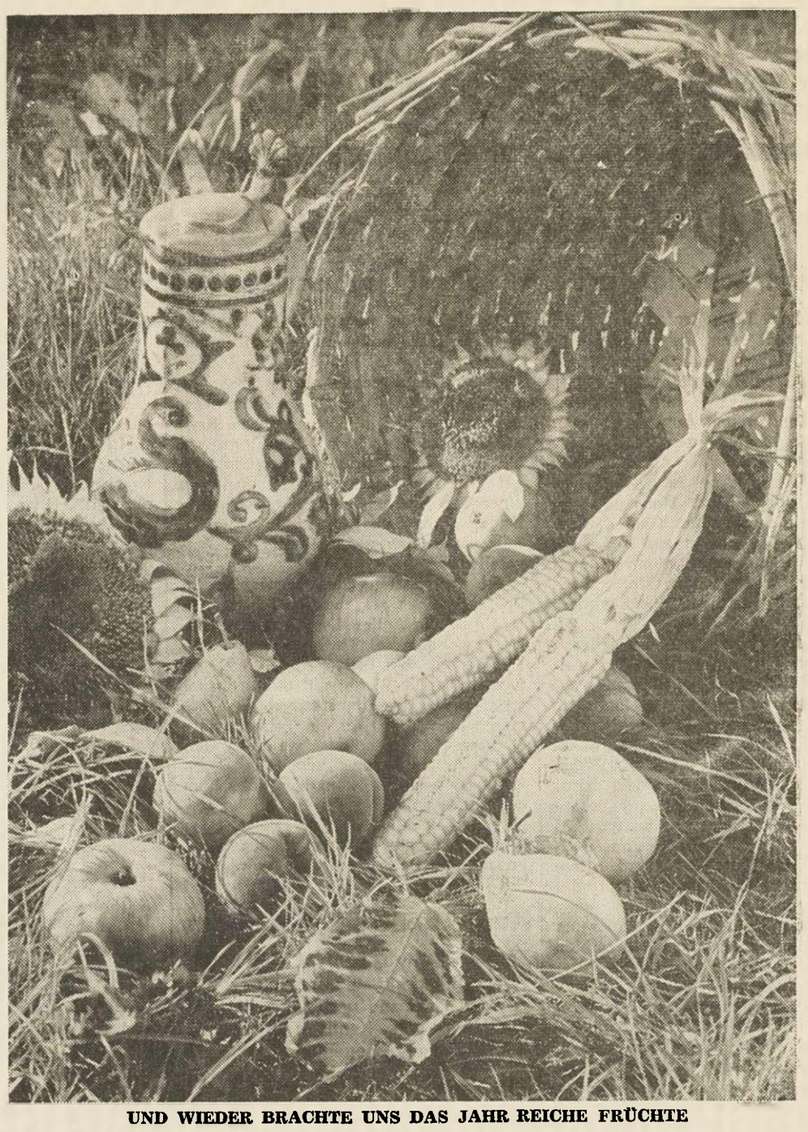
„Viertausend!“

Jener schüttelte weiter.

„Fünftausend!“

Da näherte sich ihm der junge Mann und sagte vertraulich:

„Ich will Sie nicht betrügen, Herr Direktor! — Sie sind das Opfer einer Täuschung geworden. Der Papagei taugt gar nichts. Der Hund ist nämlich — Bauchredner!“



UND WIEDER BRACHTE UNS DAS JAHR REICHE FRÜCHTE

# Weiter und weiter ging die Fahrt

**Die Katze in der Wiege / Erzählung von Heinrich Leis**

Durch Unwetter und Regengüsse war der Bergbach jäh angeschwollen. An einer Biegung gestaut, verbreiterte er sich zu einem reißenden Wasser, das Felder und Wiesen überflutete, Zäune, Buschwerk und Stangenholz wurden mitgestrudelt. Mit immer gewaltigerer Wucht ergoß sich das Wildwasser in die Dorfstraßen, an denen sonst ein ruhiger Lauf dahinströmte. Stallwände stürzten ein, wie Rammen stießen mitgeschwemmte Baumstämme gegen die Häusermauern. Im Wellenbrausen, Schlamm und Schutt kam viel Vieh ums Leben.

Da war auch ein kleines Haus am Bachrand von der Wassergewalt längsseit aufgerissen. Drinnen hatte die Großmutter strikkend gesessen bei der Wiege des erst wenige Wochen alten Kindes, auf ihrem Schoß schnurrte die grauweiße Hauskatze. Die Eltern waren auf der Bergweide mit den Kühen und Ziegen, das Unglück war längst geschehen, ehe sie zu Hilfe eilen konnten. Von den Wassern fortgerissen, versank die Alte. Die Wiege indes wurde von der Strömung erfaßt und trieb durch die zerbrochene Wand bachabwärts wie ein kleines, schwankendes Schifflein. Steuerlos nahm sie zwischen Wellen und schwimmendem Strandgut, Holzstücken, Möbel und Hausgeräten, die ungewisse Fahrt.

Zwei kleine Leben führte sie mit sich. Denn zu dem Säugling, der ahnungslos in den Kissen lag, war im letzten Augenblick noch die Katze aufgesprungen. Die Wiege mit dem Kinde wäre wohl schon an der ersten Stromschnelle umgeschlagen. Die Katze aber war nicht nur lebendige Fracht, sie übernahm in der wirbelnden Strömung unbewußt Lotsendienst. Wenn die Wiege sich zur Seite neigte, zu kippen und zu kentern drohte, hielt sie mit geschmeidig gewendeter Schwerkraft das Gleichgewicht.

Stöße trafen hart gegen den Rand des Fahrzeugs. Erwacht, begann das Kind weinerlich zu plärren. Es fühlte etwas Ungewohntes, Fremdes und Drohendes, ohne die Todesgefahr zu ahnen. Doch das Tier wachsam lauernd, nun geduckt, nun aufschnellend im Sprung, waltete im Trieb eigener Selbsterhaltung über ihm wie ein schützender Engel.

Weiter trieb unaufhaltsam die Fahrt, kreisend und strudelnd, ein zielloses Schwanken über Abgrund, Sturz und Tod. Immer die scharf spähenden Augen, das wache Warten, die leichtbeweglich alle Stöße auspendelnden Bewegungen der Katze.

Und es war wie ein Wunder: Ueber saugende Strudel, zwischen Stämmen und Trümmerwerk glitt die Wiege sicher dahin. Bis sie, ein gutes Stück landeinwärts in einer stillen Bucht, bei hängenden Zweigen von Ufergestrüpp, sich verfing, nun in der flachen Strömung ruhig schaukelnd.

Dort fanden Bauern das angetriebene, lebendige Strandgut und bargen es aus den Wassern; mit der Wiege, die unbeschädigt ihre gefährliche Fahrt überstanden, die beiden Insassen, das Kind, das hungrig nach Nahrung schrie, und die Katze, in noch nachwirkender Todesangst dem Notgefährten angekuschelt.

Langst glaubten die Eltern das Kind verloren, als ihnen Kunde von der wundersamen Rettung kam.

Säugling und Katze lagen noch beieinander wie zwei in höchster Gefahr zu unverbrüchlicher Freundschaft geeinte Kameraden. Sooft man das Tier von dem Kinde entfernen wollte, immer nahm es wieder den Sprung in die Wiege, als wäre dort sein rechtmäßig erkämpfter Platz. Und das Kind, das ängstlich plärrte, wurde ruhig, wenn dicht bei ihm der wärmende Tierleib ruhte. —

Es mag wie eine Sage klingen und ist doch eine wahre Geschichte von der Klugheit und Treue eines kleinen Tieres.

**********

## HAUSINSCHRIFT

Alles Tun auf Gott gebaut,
Keinem Menschen recht getraut,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Höflich, doch nicht zu gemein,
Viel Geduld bei wenig Geld:
So kommt man fort in aller Welt.

Spruch an einem Haus in Ostpreußen

**********

# Theodors Angst vor den Rifkabylen

**Heitere Erzählung / Von Clemens Schwieters**

Es war um die Jahrhundertwende, in der „guten, alten Zeit“, als Theodor Bollmeier die Schmiede seines allzufrüh verstorbenen Vaters übernahm.

Sie stand in einem kleinen Ort Westfalens, ca. 60 Kilometer von der Provinzhauptstadt M. entfernt.

Obwohl Theodor bereits seine 30 Lenze auf dem Rücken hatte, war er doch immer noch Junggeselle. Dieses hing in erster Linie sicher damit zusammen, daß er bei seiner Mutter wohnte, die ihn vorbildlich betreute, ihn hegte und pflegte, wie es eine Frau nicht besser kann.

Man mußte dem biederen Handwerker auch in Ehren nachsagen, daß er sein Fach durch und durch verstand. Weit und breit hatte er einen treuen Kundenstamm, und insbesondere waren die Bauern davon überzeugt, daß er für ihre Gäule den besten Hufbeschlag ausführte. Theodor B. ging aber nicht nur seinem Handwerk nach und stand täglich am Amboß, er handelte auch mit landwirtschaftlichen Maschinen. So verkaufte er Heurechen, Grasmäher, überhaupt alle technischen Dinge, die damals von fortschrittlichen Gutsbesitzern schon verlangt wurden und ihnen manche schwere Arbeiten auf ihrer Scholle erleichterten.

Seine Ackergeräte und Bedarfsartikel für den Schmiedebetrieb bezog er fast ausnahmslos von Lieferanten, die in M. ansässig waren. Dann und wann führte ihn der Weg auch selbst zu seinen Geschäftspartnern, hauptsächlich deswegen, um den persönlichen Kontakt zu vertiefen. Hier galt es denn, etwas zu besprechen, dort mußte eine Rechnung bezahlt werden, und auch etwaige Differenzen und Reklamationen wurden dann stets aus der Welt geschafft.

Die Reise nach M. bedeutete für Theodor immer eine Entspannung von der harten Arbeit und Bürde des Alltags.

Eines Tages weilte der junge Schmiedemeister wieder dort, um geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen und hatte nun das Pech, daß ihm der letzte Zug vor der Nase wegfuhr.

Was sollte der arme Mann vom Lande jetzt machen?

Da es noch kaum Autodroschken gab, die größere Strecken zurücklegten und ihn nach Hause schaffen konnten, blieb ihm nichts anderes übrig, als in der Stadt zu übernachten.

Bald fand er auch schon ein Zimmer. Vertilgte in seinem Hotel eine riesige Schwedenplatte, ließ sich dazu auch etliche Bier gut schmecken, und nach dem Essen machte er, behaglich eine dicke Zigarre qualmend, einen Bummel durch die von Tausenden von Lichtern erstrahlten abendlichen Straßen.

Er sah sich eine Schaufensterauslage nach der anderen an, studierte eifrig die vielen Reklamesäulen, bewunderte das nächtliche Leben und Treiben und musterte die unzähligen Passanten, mit denen er sich, was Garderobe und Schick betraf, durchaus messen konnte. Wie es nun einmal ist, dauerte es auch nicht lange, bis er schon eine charmante blonde Dame kennenlernte.

Nach einem kurzen Spaziergang kam man überein, ein Café aufzusuchen und eine Tasse Mokka zu trinken. Anschließend ging man gemeinsam in ein feudales Restaurant, in dem Theodor gerne verkehrte, und wo der Ober mit einer Flasche besten Burgunder aufwartete.

Inzwischen war auch die Zeit vorgerückt. Die Mitternachtsstunde nahte, und nun äußerte seine Begleiterin den Wunsch, noch einem netten Lokal, das zwar etwas abgelegen, dafür aber sehr gemütlich sei, einen Besuch abzustatten. Hier könnte man sich großartig amüsieren, meinte sie, und hätte sogar noch Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen.

Theodor stutzte jetzt ... Er traute dem Braten nicht mehr recht und dunkle Ahnungen schwirrten durch sein Gehirn.

Zum Schein begleitete er die Dame noch ein Stück, suchte dann aber plötzlich das Weite, um schnellstens in sein Quartier zu gelangen.

Am nächsten Tag sitzt er, wie üblich, am Stammtisch im Dorfkrug und erzählt seinen Freunden sein Abenteuer.

Als nun sein Nachbar, Oberlehrer Weinkötter, die Frage aufwarf, warum er bloß das schöne Mädchen im Stich gelassen hätte, kam, erregt und beinahe aufbrausend, aus Theodors Mund die Antwort: „Ihr scheint mir alle noch hinterm Mond zu leben. Habt ihr noch nie gehört, daß es Agentinnen der Fremdenlegion gibt? Und das Biest von gestern war bestimmt eine von dieser Sorte! Was wäre aus mir geworden, wenn ich der Kleinen noch weiter folgte? Todsicher hätte man mich einige Wochen später nach Marokko verfrachtet, um in der heißen Wüstensonne gegen die Rifkabylen kämpfen zu müssen.“

Ein schallendes Gelächter, wie nie zuvor, erntete Theodor mit seiner Geschichte.

# Über ihr Gesicht huschte ein Lächeln

**Das Karussell / Erzählung von Horst Kammrad**

Das große Rennen war vorbei, das nervenzerreißende Heulen, der hochentwickelten Motoren verstummt. Die Zuschauer räumten die Tribünen längs der Rennstrecke, während die Monteure mit den bunten, jetzt so verstaubten und müden Rennwagen beschäftigt waren. Wie bei jedem Rennen hatte es strahlende Sieger gegeben, und wie immer gab es die ewigen Zweiten und all die anderen unter ‚Ferner liefen‘.

Hans Grantner hatte sich wieder einmal mit einem dritten Platz zufrieden geben müssen. Heute, nach einer erbarmungslosen Hetzjagd über die kurvenreiche Piste war es nicht ein Reifen, sondern der Motor, der ihn in den letzten Minuten des Rennens im Stich ließ. Hans Grantner hatte das Seine getan, und als guter Sportsmann war er mit dem Erfolg zufrieden.

Drüben an den Parkplätzen wurde er von seiner Frau erwartet. Ina blieb den Rennen grundsätzlich fern, und Grantner hatte sich daran gewöhnt.

„Pech gehabt, Liebling,“ sagte er lachend nach dem ersten Begrüßungskuß. Und dann: „Wo sind die Kinder? Wollten sie nicht mit?“

„Die Kinder sind mit Mutter auf dem kleinen Rummel hinten an der Allee,“ erklärte sie, als sie in den Wagen gestiegen waren. Jetzt fuhr Ina, und Grantner empfand es als ganz angenehm, nach all den Zerreißproben einmal zu entspannen. „Es ist ein Karussell auf dem Rummel,“ sagte sie. „Fahren wir vorbei. Du weißt doch, Mutter hat nicht eher Ruhe, bis sie dich heil und gesund wiedersieht.“

Zehn Minuten später gingen sie Hand in Hand über die Wiese. Die Orgel des bunten Karussells machte einen ohrenbetäubenden Krach. Hans Grantner begrüßte seine Mutter. Die vierjährigen Zwillinge Jörg und Helga fuhren Karussell. Jedes saß in einem der kleinen Autos. Doch während Helga dem Vater stürmisch zuwinkte, war das Gesicht des Jungen dem Weinen näher als dem Lachen.

Hans Grantner schüttelte verwundert den Kopf. „Was ist nur mit dem Jungen los? Ich dachte immer, Mädchen haben mehr Angst als Jungen. Bei meinen Kindern ist das scheinbar umgekehrt.“

Ein feines Lächeln huschte über das Gesicht der alten Dame. Sie wandte sich ihrem Sohn zu. „Es sind nicht immer nur die Mädchen, die Angst haben, Hans. Damals, als dein Vater noch lebte, damals gab es noch diese richtigen Pferdekarussells. Da gab es prächtige Schimmel und Rappen aus Holz. Auf einem solchen Pferd saß einmal ein kleiner Junge, der ungefähr so alt war wie Jörg. Und dieser Junge schrie so mordsmäßig laut, daß man das Karussell anhalten mußte. Ja und dann schrie er schon, wenn er ein Pferdekarussell auch nur aus der Ferne sah. Es ist seltsam, heute rast derselbe kleine Junge mit halsbrecherischen Geschwindigkeiten über sämtliche Autobahnen Europas. Und meiner Ansicht nach liegen gar nicht so viele Jahre dazwischen, zwischen dem Pferdekarussell und den Autobahnen.“

Hans Grantner kratzte sich verlegen am Kopf. Erst als seine junge Frau hell auflachte, grinste er. „Ehrlich gesagt, Mutter, Pferde sind mir heute noch ziemlich unsymphatisch. Man weiß doch nie, was so ein Pferd mit einem vorhat. Wie leicht kann man sich dabei den Hals brechen. Und ein Holzpferd ... nun, Pferd bleibt eben Pferd. Aber daß mein Sohn in einem Auto sitzt und heult, das begreife ich nicht.“

## Lakonischer Bescheid

Georg II., König von England und Kurfürst von Hannover (1727—1760) fragte einmal an der Hoftafel den hannoverschen Gerichtspräsidenten von Wrisberg: „Wie kommt es, Herr Präsident, daß ich alle meine Prozesse bei dem Ober-Appelationsgericht zu Celle verliere?“

Wrisberg antwortete lakonisch und unerschrocken: „Weil Eure Majestät allemal unrecht hatten!“

# Zum Feierabend

## Auf Gangsterjagd in Montreal

### Die Nachfolgerin Chicagos in Nordamerika

Vor wenigen Tagen trafen in der kanadischen Stadt Montreal per Flugzeug zwei ältere Herren ein, die man für erfolgreiche Geschäftsleute hätte halten können. Der eine war Mister Andrew Way aus London und der andere Monsieur Andre Gaubiac aus Paris. Beide gehören zur Elite der Kriminalisten Europas. Mister Way ist Abteilungschef bei Scotland Yard, Monsieur Gaubiac war bis vor kurzem Chef der Pariser Surete. Sie kamen auf Einladung des Polizeidirektors von Montreal nach Kanada, weil der mit den Verbrechern der Zwei-Millionen-Metropole einfach nicht mehr fertig wird.

Was in den zwanziger Jahren Chicago war, das ist seit einiger Zeit Montreal: die Hauptstadt des Verbrechens auf dem nordamerikanischen Kontinent. Allein im vergangenen Jahr registrierte die Polizei von Montreal 55 Banküberfälle. Dazu kamen über 650 Raubüberfälle und fast 20 Morde, von denen nicht wenige offensichtlich „auf Bestellung" ausgeführt worden waren. Ein Richter jener kanadischen Metropole erklärte freimütig, die Stadt sei offensichtlich die Bankraub-Hauptstadt der Welt geworden.

Lange Zeit hat sich das tolerante Montreal damit abgefunden, daß es eine überdurchschnittliche Zahl von Verbrechern in Kauf nehmen mußte. Solange die kriminellen Elemente sich untereinander erbitterte Schlachten lieferten, spielten die Bürger die Zuschauerrolle, ohne sich weiter über die Zustände aufzuregen. Als sie aber feststellen mußten, daß in manchen Fällen selbst Polizisten verwickelt waren, riefen sie nach Abhilfe.

Zum Platzen kam die Bombe, als vor einigen Monaten der Nachtclub „Chez Paree" von 30 ungebetenen Gästen besucht wurde, die das Lokal in einen Trümmerhaufen verwandelten, während zwei Polizeibeamte in ihrem Streifenwagen vor dem Club parkten, ohne auch nur das geringste zu unternehmen. Als das Personal von „Chez Paree" vernommen wurde, erklärten sieben Kellner mit verängstigten Gesichtern, sie hätten absolut nichts Ungewöhnliches gesehen. In Montreal sprach man von einer Verschwörung des Schweigens. Die beiden Polizeibeamten versicherten ebenfalls, daß ihnen nichts Besonderes aufgefallen sei.

Bei den letzten Gemeindewahlen im Spätherbst des vergangenen Jahres nutzte die „Civic Action League" das Gangsterunwesen, die Korruption und die Unfähigkeit der Polizei für ihre Kampagne aus. Die Bürger der Stadt, die inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß auch die Toleranz ihre Grenzen haben müsse, verhalfen der „Civic Action League" zum Sieg. Deren Kandidat reiste kurz nach den Wahlen nach Europa, wo er die beiden hervorragenden Kriminalisten engagierte. Nach seiner Rückkehr entließ er den alten Polizeichef. Sein Nachfolger wird sich von Way und Gaubiac beraten lassen.

Die beiden Polizei-„Doktoren" werden durchgreifende Maßnahmen empfehlen. Wo die eigentliche Wurzel des Uebels liegt, ahnten sie schon vor ihrer Abreise in die Neue Welt: Montreal hat im Verhältnis zur Einwohnerzahl zu wenig Ordnungshüter und die werden so schlecht bezahlt, daß sie für Bestechungsversuche der Gangster besonders anfällig sind. Im vorvergangenen Jahr kürzten die Stadtverordneten den Polizeietat so drastisch, daß die Verwaltung nicht dur den Plan, neue Beamte einzustellen, aufgeben, sondern auch erfahrene Polizisten entlassen mußte.

Was als Einsparungsmaßnahme gedacht war, erwies sich schließlich als Anstoß für ein Welle von Verbrechen, wie sie Montreal in seiner Geschichte noch nicht erlebt hatte.

Mit entsprechenden Reformen allein wird es nicht getan sein Montreal ist seit einiger Zeit der Hauptumschlagpunkt für Rauschgifte auf dem nordamerikanischen Kontinent. Das verbrecherische „Preotektionsgewerbe" hat in der Zweimillionenstadt so tiefe Wurzeln, daß sehr drastische Maßnahmen vonnöten sind.

Manche Pessimisten sind etwas skeptisch, wenn man sie nach den Erfolgsaussichten der beiden europäischen Experten fragt. Mister Way und Monsieur Gaubiac dagegen glaubten an ihren Erfolg. Sie stellten mit Genugtuung fest, daß schon wenige Tage nach ihrer Ankunft einige stadtbekannte „Operateure" ihre Vorbereitungen für die Abreise aus Montreal trafen.

## Kunterbuntes Panoptikum

"Tante Amy Gibbs" ist eine 80jährige Engländerin, die erst mit siebzig zu malen begann und zwar die Polizeistation von Kentish Town, die ihrer Wohnung gegenüber liegt. Sie hat sie bis jetzt achtmal verewigt. Außerdem bevorzugt sie Themen aus dem Großstadtleben mit Neonbeleuchtung. Verkehrsgewühl und Hochhäusern. Der Eröffnung einer Ausstellung ihrer Bilder blieb sie fern. Tante Amy malte gerade die Polizeistation von Kentish Town zum neuten Mal.

## Ein »Spukschloß« mitten in London

Ein anmutiger Spuk ist in einem etwa 230 Jahre alten Haus am Londoner Grosvenor Square zum Vorschein gekommen, als bei Reparaturarbeiten ein Paneel der Holztäfelung abgenommen wurde. Durch die entstandene Lücke blinzelte eine schöne junge Dame in Schäfertracht den verblüfften Bauarbeitern entgegen, und nach der Entfernung weiterer Tafeln fand sich eine heitere Gesellschaft junger Herren ein, alle mit viel Liebe und leichter Hand in Oel gemalt.

Man hatte seit längerer Zeit gemunkelt, daß hinter dem Tafelwerk des Hauses interessante Fresken verborgen seien – 200 Jahre alt und von einem berühmten Meister, vielleicht gar von Hogarth gemalt. Aber die Gerüchte waren nicht überzeugend genug, und niemand wollte dem gleichfalls antiken und schönen Tafelwerk zuleibe gehen. Jetzt ist der verborgene Schatz ans Tageslacht gebracht worden. Die Sachkenner des Britischen Museums schreiben die Fresken allerdings nicht Hogarth zu, sondern tippen auf einen Maler der englisch-französischen Schule im Stil von Laguerre, der den Salon im Blenheim Palace gemalt hat, aber aufregend ist die – noch nicht völlig beendete – Entdeckung in jedem Fall.

Nummer 44 ist das letzte noch nicht umgebaute georgianische Wohnhaus am Grosvenor Square, der den Beinamen „Klein-Amerika" führt. Mit dem neuen monumentalen Gebäude der amerikanischen Botschaft, das den Gesamteindruck beherrscht, dem Roosevelt-Denkmal und den hohen, modernen Häusern ringsum scheint der schöne, weite Platz von Alt-London durch eine kleine Ewigkeit getrennt zu sein. Desto beifälliger wird die Beharrlichkeit der Geister aus einer beschaulichen Zeit vom Londoner Publikum aufgenommen.

## Stewart Granger scheiterte an seiner Ranch

Es gibt keine Stewart-Granger-Tragödie, es gibt nur einen begabten Filmdarsteller dieses Namens, der scheiterte, weil er europäische Verhältnisse auf Amerika übertragen wollte. Nach der überraschend von Jean Simmons beantragten und im August ausgesprochenen Scheidung ist nun auch Yuerba Buena zum Verkauf ausgeschrieben worden, Grangers Lieblingskind, seine Ranch in Arizona. Ihretwegen gab er für mehrere kostbare Jahre das Filmen auf, um sie zum ertragreichen Betrieb umzugestalten. Ihretwegen lebte er sich mit Jean Simmons auseinander, die keinen Bissen Fleisch von einem Tier essen konnte, das auf der Ranch [illegible] tet wurde. Und ihretwegen [illegible] er die USA, um nicht dauernd [illegible] Stätte des verlorenen Familien[illegible] erinnert zu werden.

Nach der ersten mißglückten [illegible] träumte der aus England gekom[illegible] Darsteller von einem stillen G[illegible] welches Hollywood nicht geben [illegible] te. Er verließ sein Haus in der [illegible] stadt und kaufte Yuerba Buena. [illegible] beiden Kinder Jamie und Lindsay [illegible] erster Ehe und die jetzt vierjä[illegible] Tochter Jean Simmons', Tracy, s[illegible] ein richtiges Elternhaus haben. [illegible] Plan war zu schön, um wahr zu [illegible] den. Jean gab nicht wie geh[illegible] Filmen auf und konnte es auch [illegible] da die 10.000 acres Land immer [illegible] der Kapital erforderten. In den [illegible] Jahren der Ehe lebte das Paar k[illegible] fünf zusammen. Granger stürzte [illegible] in die Arbeit der Ranch, die [illegible] lich ertragreich wurde, entfrem[illegible] sich aber seiner Frau. W[illegible] einen Erfolg Erfolg nach dem an[illegible] feierte, vergaß Hollywood ihn [illegible] nahe.

Mit 47 Jahren fängt er je[illegible] neues, sein drittes Leben an, [illegible] Europa. Ein Dreijahresvertrag des [illegible] rikanischen Fernsehens schlug er [illegible] Er hat Heimweh nach England, se[illegible] alten Mutter und nach künstleris[illegible] Filmaufgaben, die er als ehe[illegible] Star des englischen Film ins [illegible] Paris, Rom und Deutschland zu fi[illegible] hofft. Zunächst läßt er sich in [illegible] Schweiz nieder und schickt Jamie [illegible] Lindsay auf europäische Schulen. [illegible] der Jüngsten mußte er sich trenn[illegible] Zweifellos wird er sein Com[illegible] machen, denn es hängt ihm [illegible] ne Ranch mehr am Bein.

### Vernon Skelton . . .

— in Nashville wurde wegen Trunkenheit auf der Straße vor den Richter geführt. "Wann wurden Sie zuletzt aus dem Stadtgefängnis entlassen?" fragte der Richter. "Vor genau einem Jahr, sechs Monaten, sieben Tagen, zwei Stunden, zehn Minuten und drei Sekunden!" erwiderte Shelton. Wegen seiner Genauigkeit erhielt er einen Freispruch.

## Schlittschuhlaufen der älteste Wintersport

### Populär gemacht von einer Berliner Schauspielerin

Die Anfänge des Schlittschuhsports verlieren sich im sagenhaften Altertum, wie wir aus zahlreichen vorgeschichtlichen Funden und aus der nordischen Mythologie wissen. Bereits in den ältesten Gräbern der nördlich und östlich wohnenden Völker hat man Reste von Schlittschuhen gefunden, die aus Knochen und Holz hergestellt waren. Auch in den Pfahlbauten Mittel- und Südeuropas wurden Ueberbleibsel von Knochenschlittschuhen endeckt, was zu der Vermutung Anlaß gegeben hat, daß der Schlittschuh das älteste Wintersportgerät der Welt ist.

Bis zum Mittelalter scheint man dann den Schlittschuhsport sehr gepflegt zu haben. Zahlreiche englische und holländische Kupferstiche zeigen uns Schlittschuhläufer und Schlittschuhläuferinnen, die den Eissport ebenso selbstverständlich aufgefaßt und hingenommen zu haben scheinen wie wir heute.

Auch die Eisheilige St. Lydwina, die im 14. Jahrhundert in Holland lebte, betrieb das Schlittschuhlaufen mit großer Leidenschaft, bis sie im Jahre 1380 dabei so unglücklich zu Fall kam, daß die fortan das Bett hüten mußte. Sie wurde Ende des vorigen Jahrhunderts wegen ihres gottgefälligen Lebens heilig gesprochen.

Größere Veranstaltungen scheinen jedoch nicht von den Schlittschuhläufern vor dem Jahre 1801 nicht auf dem Eise abgehalten worden zu sein; denn die ersten Wettkämpfe auf Schlittschuhen fanden in diesem Jahre in Croningen in Holland statt.

In England, wo die weiten gefrorenen Moorstrecken, die man „Fens" nennt, dem Schlittschuhsport günstige Entwicklungsmöglichkeiten, fand im Jahre 1820 der erste englische Skating-Match statt, während der Eissport in Deutschland verhältnismäßig spät in Schwung kam.

Goethe, der neben Platen, Herder und Klopstock den Eissport in begeisterten Versen besungen hat, ließ es sich zwar angelegen sein, die Vorurteile – die man damals gegen das Schlittschuhlaufen hatte und die darin gipfelten, daß dieser Sport unweiblich und abstoßend sei und sich deshalb für gesittete Männer und Frauen nicht schikke – zu bekämpfen, aber leider ohne Erfolg. Damals gab es nämlich in Deutschland noch eine große Anzahl von Leuten, die jeden Sport für unanständig erklärten, und zwar so kategorisch, daß selbst der Turnvater Jahn nichts dagegen machen konnte.

Aber schließlich führte doch die berühmte Schauspielerin Henriette Sonntag, die spätere Gräfin Rosi, eine Wandlung in den eigenartigen Anschauungen herbei. Sie erschien eines Tages in einem schicken blauen Samtkleid auf dem Eise an den Rousseau-Inseln im Berliner Tiergarten um dort vor den Augen der Berliner Schlittschuh zu laufen.

Das war das Signal für die Frauen der preußischen Hauptstadt, denn die Sonntag war tonangebend. Der Schlittschuhlaufsport wurde mit einemmal populär und blieb es bis zum heutigen Tag.

## KURZ UND AMÜSA[illegible]

### In einer Schule in Kalifornien

. . . war der Lehrer nicht [illegible] staunt, als er die Hausaufsätze k[illegible] gierte und dabei in dem Heft e[illegible] Schülers fogenden Zettel [illegible] konnte leider diesen Hausaufsatz [illegible] schon gestern abliefern, weil ich [illegible] der Schule keinen Platz fand, um [illegible] Auto zu parken, so daß ich wieder [illegible] Hause zurückfahren mußte!"

### Daß auch in unserer Ze[illegible]

. . . die Poesie noch nicht au[illegible] ist, geht aus folgender Anzeige her[illegible] die dieser Tage auf der vierten S[illegible] der französischen Zeitschrift „La [illegible] nique de Fougeres" erschien: „Ver[illegible] ren: Ochse, schwarz, weißer Kopf, [illegible] den Augen rosig gefärbt, zwei große, [illegible] wenig gebogener Hörner, weiße Fle[illegible] an den hinteren Schenkeln, mele[illegible] Blöken. Mitteilungen an . . ." [illegible] Poesie in dieser Verloren-Anzeige! S[illegible] de, daß nicht angegeben wird, wie [illegible] warum der Ochse verlorenging!

## Der Buddha mit dem unergründlichen Lächeln

### "Kosmetische" Operation am japanischen Nationalheiligtum in Kamakura

Sieben Jahrhunderte lang hat der berühmte Buddha von Kamakura Erdbeben, Wirbelstürme, Springfluten und Kriege überstanden. Siebenmal hundert Jahre gilt er als das „vollkommenste Werk japanischer Kunst", doch so ganz spurlos ist die Zeit nicht an ihm vorbeigegangen. Freilich die Pilger, die jedes Jahr zu Tausenden und aber Tausenden ihm einen Besuch abstatten, sahen keine Schäden. Die Konservatoren der Regierung in Tokio entdeckten jedoch schon 1957 einen Riß am Hals der fast 14 Meter hohen Bronzestatue. Er war etwa 2,5 Zentimeter breit und 25 Zentimeter lang.

Einige Experten meinten, dieser Riß sei ungefährlich, andere Fachleute dagegen vertraten die Ansicht, daß etwas unternommen werden müsse, bevor es zu spät sei. Im Tokioter Parlament gab es einige Auseinandersetzungen, bis schließlich der Entschluß gefaßt wurde, am Buddha von Kamakura ein „kosmetische Operation" zu vollziehen. Billig ist sie nicht gerade, denn sie soll etwa eine Viertelmillion Mark kosten. Entsprechend der Größe und dem Material des Kunstwerkes werden die „Chirurgen" mit Sandstrahlgebläsen, Schweißbrennern und Flaschenzügen ans Werk gehen.

In krassen Gegensatz zu dem Einsatz modernster technischer Hilfsmittel standen die Vorbereitungen der buddhistischen Priester. Als die Retter mit ihren Werkzeugen anrückten, verbeugten sich fünf weißgekleidete Priester tief vor der Statue und baten die Seele Buddhas untertänigst, für die Zeit der Restaurationsarbeiten aus der Statue auszuziehen und sozusagen als Ausscheiquartier in einer benachbarten, kleineren Statue Platz zu nehmen.

Im kommenden Juni sollen die Arbeiten beendet sein. Dann werden die Priester die Seele wiederum zum Umzug auffordern.

Die Buddha-Statue von Kamakura wurde in Jahre 1252 gegossen. Dalas war Kamakura die Hauptstadt d. japanischen Kaiserreiches. Erst im Jahre 1957 wurde ads einzigartige Kunstwerk zum Nationaldenkmal des Landes der aufgehenden Sonne erklärt. Doch schon seit Jahrhunderten pilgern japanische Frauen nach Kamakura, um im Innenraum der hohlen Bronze-Statue für leichte Geburt zu beten.

Obgleich der Buddha der japanischen Stadt Nara größer ist, gilt der von Kamakura als schöner und in jeder Hinsicht als besser gelungen. Auf der Liste der Sehenswürdigkeiten, die sich fast alle ausländischen Touristen ansehen, steht er am Anfang.

Die Springflut, die dem großen Erdbeben von 1495 folgte, riß den Tempel, in dem die Statue stand, mit sich. Der Tempel ist nie wieder aufgebaut worden.

Die Restaurationsarbeiten beschränken sich nicht darauf, den Riß am Hals des Buddha zu schließen. Nach der Beendigung der Schweißarbeiten soll die ganze Statue, die etwa 92 Tonnen wiegt mit Flaschenzügen etwa 30 Zentimeter hoch gehoben werden. Während sie über der Erde schwebt, werden die Techniker unter ihren Sockel eine Platte aus rostfreiem Stahl schieben. Auf ihr wird der Buddha nach Beendigung der Arbeiten ruhen. Die Stahlplatte soll die Bewegung des Untergrundes bei Erdbeben auffangen und weitgehend neutralisieren. Die Statistiker haben sich ausgerechnet, daß selbst bei starkem Beben der Buddha dann nur noch gemächlich schwanken, nicht aber in ernstliche Gefahr geraten wird.

Die Bauarbeiten haben dem Pilgerstrom keinen Abbruch getan. Für die ausländischen Touristen hat er eher noch mehr Anziehungskraft erlangt. Die gläubigen Buddhisten Japans pilgern nach wie vor zu der Statue mit dem unergründlichen Lächeln. Sie nähern sich ihr von vorn und sehen nicht die Baugerüste, die ihre Rückseite verunstalten. Sie machen sich keine Gedanken darüber, daß es der modernen Technik [illegible] verdanken ist, wenn der Buddha [illegible] Kamakura alle Aussicht hat, noch [illegible] hunderte zu überleben.

Die buddhistischen Priester, die die[illegible] Nationalheiligtum bewachen, geben [illegible] gerne zu, wie sehr sie der Techni[illegible] Dank verpflichtet sind. Ohne ihre H[illegible] hätte Kamakura wohl schon sehr [illegible] eine neue „Götterdämmerung" [illegible]

## Rettungsgesellschaft für Glücksspieler

### In Las Vegas gibt es viele verlorene Seelen

Die in Las Vegas gegründete „Gamblers Anonymous" nimmt sich der verlorenen Seelen an, die alles Geld verspielt haben, sich nicht mehr nach Hause trauen oder hartnäckig auf den großen Gewinn warten, der niemals kommen will. Jeder fünfte Besucher der Glücksspielstadt in Nevada verliert am Spieltisch oder an den Automaten seine Barschaft. Außerhalb des Ortes gibt es eine Elendssiedlung, in welcher arme Glücksspieler so lange leben, bis sie von der Polizei ausgewiesen werden. Dies brachte einen Musiker, der ebenfalls Hab und Gut verspielt hatte, auf den Gedanken, den Leidensgenossen zu helfen.

Zusammen mit zwei Geistlichen zog er eine Gesellschaft auf, die wie [illegible] „Alcoholics Anonymous" im s[illegible] wirkt und niemals Namen preisgi[illegible] überzeugt die dem Spielteufel verf[illegible] nen Männer und Frauen, daß sie [illegible] Las Vegas niemals ihr Glück ma[illegible] werden, setzt sich mit den Angeh[illegible] gen in Verbindung und sorgt fü[illegible] Heimreise. Gleichzeitig bemüht [illegible] sich, dem Spieler Arbeit in neuer [illegible] gebung zu verschaffen und auf [illegible] lungsbasis die hinterlassenen S[illegible] heit zu heilen ist ebenso schwer [illegible] zu regeln. Spieler von ihrer B[illegible] Trunksüchtige vom Alkohol. [illegible] wird nach kurzer Bewährung [illegible] schwach und reist nach Las V[illegible] rück.